

kärnten.magazin

ZURÜCK IN DIE FREIHEIT



Getestet, geimpft
genesen: Infos zum
Grünen Pass und
was auf dem Weg in
die Normalität zu
berücksichtigen ist

Tristan Horx

**Zukunfts-
forscher im
Interview**

Arbeitsmarkt

**Die große
Herausforderung
durch die Krise**

Sonnenenergie

**Die neue
Bauordnung bringt
Erleichterungen**



Chefredakteur Gerd A. Kurath

@GerdKurath

© LPD Kärnten/Gernot Gleiss



© LPD Kärnten/Helge Bauer



© Assam & Assam – Kaerntenphoto



© fizkes/Shutterstock.com



© Robert Kneschke/Shutterstock.com

Grüner Pass: smarte Aussichten

Ein kollektives Aufatmen ist seit Beginn der Pandemie-Öffnungsschritte im ganzen Land spürbar. Die Sonne löst die Angestrengtheit der vergangenen Monate mit ihrer Wärme. Die Infektionszahlen sind stabil, vieles ist wieder möglich. Nicht wissend, was uns die Corona-Zukunft noch bringen wird, sind wir zumindest momentan zurück in der Freiheit, die der Grüne Pass mit ermöglicht. Die 3G (genesen, getestet, geimpft) geben mittels Handy beziehungsweise auch analog, was in den vergangenen Monaten schier unmöglich schien. Die Applikation, in der diese zusammengefasst sind, steht für Bewegungsfreiheit, wenn auch vorerst in Europa. Zugleich katapultiert uns dieser Pass in eine smarte Zukunft. Vor COVID-19 wurde von der öffentlichen Hand und Privaten versucht die Digitalisierung voranzutreiben, um den Alltag zu erleichtern und unter anderem Amtswege zu ersparen. Vieles was bisher kaum vorstellbar war, nämlich die Masse der Menschen auf den Datenhighway der öffentlichen Hand mitzunehmen, scheint nun, bedingt durch Corona-

Beschränkungen und die Verwendung des QR-Code, möglich. Unzählige Handysignaturen wurden mittlerweile neu ausgestellt, weil die Menschen nicht nur ihr Ticket in die Freiheit selbst lösen wollen (Seite 4-5, Seite 30). Bietet die digitale Unterschrift im Netz doch auch noch weitere Annehmlichkeiten. Vom Zugang zur eigenen Gesundheitsakte über Onlineanträge bis hin zum elektronischen Postfach stehen mehr als 200 E-Services zur Verfügung. Sicherheitsbedenken? Grundsätzlich gelten im Internet die gleichen Regeln die sonst gesellschaftlich opportunistisch sind. Vom Unterzeichnen dubioser Verträge sollte man jedenfalls hüben wie drüben Abstand nehmen. Smart müssen wir in der warmen Jahreszeit auch dahingehend sein, dass wir vorsichtig bleiben und die Hygieneregeln einhalten, um die Pandemie weiterhin einzudämmen.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen erholsame Sommertage und viel Freude beim Lesen, Ihr Chefredakteur Gerd A. Kurath

IMPRESSUM

Medieninhaber & Verleger:
Land Kärnten

Herausgeber:
Amt der Kärntner Landesregierung, Landesamtsdirektion/Kommunikation Land Kärnten/Landespressediens, Chefredakteur Gerd A. Kurath
9021 Klagenfurt am Wörthersee

Redaktion:
Markus Böhm, Jasmine Gutovnik, Fabian Rauber, Gerlind Robitsch, Ulli Sternig

Assistenz:
Astrid Rogel, Conny Lamprecht

Druckmanagement:
Patricia Deisl

Artredaktion, Layout & Satz:
Werk1 Werbegraphik GmbH
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Coverfoto:
© Werk1 Werbegraphik GmbH

Druck:
Satz- & Druck-Team GesmbH,
9020 Klagenfurt am Wörthersee
Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörf

Zustellung:
Österreichische Post AG –
Logistikzentrum Kärnten
9524 Sankt Magdalen

Redaktionsschluss:
21. Juni 2021

Ausgabe September 2021:
Bildung/Kultur/Leben und
Corona-Virus



INHALT

- 04 Zurück in die Freiheit**
Grüner Pass sichert Zutritt und Reisen
- 06 ELKI-Vorstand Jörg Jahnel**
Deshalb Corona-Schutzimpfung für Kinder
- 08 Epidemiologin Eva Schernhammer**
Wir können das Virus nicht ausrotten
- 10 Zukunftsforscher Tristan Horx**
Aufbruchstimmung naht
- 12 Philosoph Konrad Paul Liessmann**
Aus der Geschichte kann man wenig lernen
- 14 Generation 50+**
Neue Chance am Arbeitsmarkt

- 18 Standortmarketing**
Kärnten-smart und spezialisiert
- 20 Voll im Trend**
Regional einkaufen in Selbstbedienungshütten
- 22 Inklusion**
Das Leben selbst gestalten
- 24 Wohnen darf kein Luxus sein**
Sozialer Wohnbau sichert Mieten
- 26 Kärntner Familienkarte**
Sommerspaß und Entlastung
- 28 Kärntner Bauordnung**
Weniger Stress beim Bauen

SERVICE

- 30 Bürgerservice, Rezept, Gewinnspiel und Rätsel**

INTERNET www.ktn.gv.at

<p>App-News aus Kärnten Gratis für iOS und Android</p>	<p>kärnten.tv kaernten.tv</p>	<p>Find us on f www.facebook.com/landkaernten</p>	<p>Instagram www.instagram.com/landkaernten</p>
---	--	---	--

kärnten.tv90
kaernten.tv

Die wichtigsten Neuigkeiten aus der Kärntner Landesregierung kompakt in 90 Sekunden online jeden Montag und Donnerstag neu.



Primaria Univ.-Prof. Sabine Horn

© LPD Kärnten/Gernot Gleiss

Corona

Nach langen Monaten der Corona-Pandemie sind wir in einer Phase des Durchatmens und der wiedergewonnenen Freiheiten. Erschreckend, wie schnell alle Vorsicht über Bord geworfen wird und wie schnell wir so tun, als sei nie etwas gewesen. Schön wäre es, Lehren aus der letzten Zeit zu ziehen: z. B. wie wichtig Freundschaften und zwischenmenschliche Kontakte sind, dass wir als Gesellschaft nur gut funktionieren, wenn wir Rücksicht aufeinander nehmen und die Bedürfnisse der anderen respektieren. Natürlich wünschen wir uns alle, von einer neuen Infektionswelle mit einem mutierten Virus verschont zu bleiben, aber wir wissen es nicht. Deswegen ist das Gebot der Stunde, nicht auf das Erlebte zu vergessen und möglichst viele Menschen von der Wichtigkeit der Impfung zu überzeugen. Mit der scheinbar wiedergewonnenen „Normalität“ wird die Impfbereitschaft bei den Unentschlossenen abnehmen – da müssen wir uns engagieren.

Gleichzeitig stelle ich infrage, wie weit das bei vielen vorhandene Bedürfnis, möglichst schnell, oft und weit per Flugzeug in exotische Länder zu reisen, epidemiologisch, aber auch ökologisch zeitgemäß ist.

Das freie Wort hat Primaria Univ.-Prof. Sabine Horn, Leiterin der Internen Abteilung am LKH Villach, verfasst.

3G-Nachweise als Grüner Pass: Ein schwarz-weiß gemustertes Quadrat Namens QR-Code sichert uns Eintritte und Grenzübertritte innerhalb Europas. Wer digital nicht mag oder dann, hat andere Möglichkeiten. **Gerlind Robitsch**

Grüner Pass: Zurück in die Freiheit

Ein QR-Code beinhaltet alle Nachweise, um Zutritt in die Gastronomie, zu Veranstaltungen und Dienstleistungen zu gewährleisten. © LPD Kärnten/tinefoto

mpfvormerkung, Testanmeldung, Elga, Handy-Signatur, Bürgerkarte, QR-Code, Online-Registrierungsformulare – die Corona-Krise hat viele von uns, die dort noch nicht angekommen waren, mit Lichtgeschwindigkeit in die digitale Welt katapultiert. Aber was bedeutet das für all jene unter uns, die weder über ein Smartphone verfügen, noch internetaffin sind? Wie kommen wir zu den nötigen Unterlagen, Zertifikaten und Dokumenten, um ins Theater, ins Wellnesshotel oder zum heiß ersehnten Urlaub am Meer zu kommen? Und über allem steht die Frage, wie kommt man zum Grünen Pass?

Für alle, die mit Digital nichts anfangen können, vorweg: „Der Grüne Pass ist lediglich ein Überbegriff für alle Formen eines Nachweises, ob getestet, geimpft oder genesen. Der Grüne Pass kann also aus einem oder mehreren entsprechenden Nachweisen bestehen, egal, ob ausgedruckt oder digital“, bestätigt Gernot Maier, Generalsekretär des Tourismusministeriums.

QR-Code oder Ausdruck

Und umgekehrt ist dieser Nachweis, wo er benötigt wird, einfach, sicher und leicht

überprüfbar. Die Überprüfung erfolgt über einen auf dem Zertifikat integrierten QR-Code – für den Test, die Impfung oder Genesung. Niemand muss um seine Daten fürchten. „Als Ergebnis für denjenigen, der den QR-Code abliest, scheint nur auf, ob der Zutritt gewährt werden darf oder nicht.



Angezeigt wird also ein „Grün“ für Zutritt erlaubt oder „Rot“ für nicht erlaubt“, weist Maier hin. Es scheint auch die Gültigkeitsdauer des Zertifikates nicht auf und es werden weiterhin alle 3G-Nachweise in Papierform zu verwenden sein, auf denen schon bisher ersichtlich war, wem das Zertifikat gehört und wie lange es gültig ist.

Die Smartphonegeneration und alle, die es gewohnt sind, ihr Leben über das

Handy zu organisieren, erhalten ihre Nachweise über den sogenannten QR-Code. „Wer sich testen lässt, bekommt sein Test-Ergebnis per Mail oder SMS zugeschickt und erhält den QR-Code auf diesem Weg. Dieser QR-Code ist EU-konform und kann ab Juli in allen Ländern der EU gelesen werden. In Österreich funktioniert der QR-Code bereits jetzt“, sagt Maier.

Elektronischer Impfpass

Wer in Österreich eine Corona-Schutzimpfung erhalten hat, für den wird automatisch ein Impfzertifikat erstellt und geimpfte Personen erhalten dieses über den E-Impfpass. Um den E-Impfpass aus dem ELGA (Elektronische Gesundheitsakte) abrufen zu können, ist eine Handy-Signatur oder eine Bürgerkarte notwendig. „Zusätzlich wird man sich das Impfzertifikat in Apotheken, bei niedergelassenen Ärzten, bei den ELGA-Ombudsstellen oder bei den Kundenservicestellen der Österreichischen Gesundheitskasse kostenlos ausdrucken lassen können“, weist Maier hin. Rechtzeitig zur Urlaubssaison wird es die Impfzertifikate mit dem EU-konformen QR-Code geben wird dieser an die geimpften Personen übermittelt. Ebenso gilt auch der gelbe, internationale Impfpass als Nachweis bei Grenzübertritten.

i ZUM THEMA

Was ist ELGA

ELGA erleichtert Patientinnen und Patienten sowie berechtigten, behandelnden Ärztinnen und Ärzten, Spitälern, Pflegeeinrichtungen oder Apotheken den Zugang zu Gesundheitsdaten. So kann man mit dem ELGA-Zugang seine Befunde oder die Medikamentenübersicht abrufen, ausdrucken, abspeichern. Auch Ärzte und Spitäler können das, was für Diagnosen oder Therapien hilfreich sein kann.

Um zu seinen ELGA-Daten oder dem E-Impfpass zu gelangen, benötigt man einen „elektronischen Ausweis“, also eine Handy-Signatur oder die Bürgerkarte.

ELGA-Serviceline
050 124 4411 von Montag bis Freitag von 07–19 Uhr.

Was ist die Handy-Signatur

Das ist die persönliche Unterschrift im Internet, die gleich gilt wie die eigenhändige Unterschrift auf Papier. Die Handy-Signatur hat damit die Funktion eines digitalen Ausweises im Internet. Damit kann man über 200 elektronische Serviceangebote aus Wirtschaft, Verwaltung bzw. Gesundheit nutzen. Die Handy-Signatur ist fünf Jahre aktiv und muss dann verlängert werden, man hat sie immer und jederzeit dabei. www.handy-signatur.at

Handy-Signatur gratis aktivieren

– Online-Aktivierung mit bestehender Bürgerkarte, www.handy-signatur.at/Aktivierung/Selbst/Handy

– Aktivierung über Finanz-Online mittels Finanz-Online-Zugang, einige Tage Wartezeit auf Bestätigungsbrief

– Aktivierung mit Onlinebanking (z. B. via BriefButler.at), aber einmalige Aktivierungsgebühr von 6 Euro, die Identifizierung erfolgt über Online-Banking, einige Tage Wartezeit auf Bestätigungsbrief

– Persönliche Aktivierung in einer der Registrierungsstellen oder beim Finanzamt, amtlichen Lichtbildausweis und Mobiltelefon mitbringen, Aktivierung wird von speziell ausgebildeten Mitarbeitern durchgeführt und ist in wenigen Minuten erledigt.

– Aktivierung über Post.at, registriertes Benutzerkonto für das Web-Portal der Österreichischen Post AG notwendig.

ELGA Anmeldung

ELGA – Was genau ist dieser elektronische Gesundheitsakt? Prinzipiell, so Maier, steht Elga allen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung, die das österreichische Gesundheitssystem in Anspruch nehmen. Wer nicht will, dass beispielsweise seine Befunde oder Röntgenbilder im ELGA abgespeichert werden, kann sich davon abmelden. Die Corona-Schutzimpfung wird unabhängig davon im E-Impfpass vermerkt. Jede und jeder, der sich von ELGA abgemeldet hat, kann sich wieder anmelden, entweder übers Internet (www.gesundheit.gv.at) oder postalisch über die ELGA-Widerspruchsstelle. Man kann sich dann jederzeit wieder abmelden. „Wer keine Verwendung von ELGA wünscht, kann den Impfnachweis in Apotheken, bei den niedergelassenen Ärzten, bei der ELGA-Ombudsstelle oder bei den Kundenstellen der Österreichischen Gesundheitskasse ausdrucken lassen“, so Maier. ■

 www.elga.gv.at
www.gesundheit.gv.at

Jörg Jahnel: In den USA, in Kanada und in Großbritannien wurde bereits über eine Million Kinder gegen Corona geimpft.

© LPD Kärnten/Helge Bauer

Deshalb Corona-Schutzimpfung für Kinder

Pfizer/Biontech-Impfstoff wurde für Kinder ab 12 freigegeben. kärnten.magazin hat Jörg Jahnel, Abteilungsvorstand der Kinder- und Jugendheilkunde am Klinikum Klagenfurt, dazu befragt. **Gerlind Robitsch**



Die Europäische Arzneimittelagentur hat den Pfizer/Biontech-Impfstoff für die Impfung von Kindern ab 12 Jahren freigegeben, das nationale Impfgremium Österreichs empfiehlt, Kinder gegen Corona zu impfen. Viele Eltern sind verunsichert, ob denn sie ihre Kinder mittels Impfung vor einer Corona-Erkrankung schützen. Faktum ist, dass auch Kinder an diesem Virus erkranken und dass manche von ihnen an den Post-Covid-Folgen leiden, also lange nach der Erkrankung noch an den Nachwirkungen laborieren. Aber ist das ein Grund, sich für die Impfung der Kinder zu entscheiden?

Jörg Jahnel, seit November 2020 Abteilungsvorstand der Kinder- und Jugendheilkunde am Klinikum Klagenfurt, sagt ganz klar: „Es ist davon auszugehen, dass jede und jeder Ungeimpfte an Covid-19 – mit Symptomen oder symptomlos – erkrankt.“ Aber gerade das Wort symptomlos lässt so manchen Elternteil skeptisch der Impfung für sich oder sein Kind gegenüberstehen. „Bei den bisher an Covid-19 erkrankten Kindern und Jugendlichen

waren ein Großteil der Fälle asymptomatisch bzw. mit mildem Verlauf. Dennoch gibt es in dieser Altersgruppe auch schwere Verläufe bzw. Folgeerscheinungen aufgrund der Erkrankung. Wenn somit rund 1,2 Million Kinder und Jugendliche in Österreich irgendwann an Covid-19 erkranken, ist davon auszugehen, dass damit auch vermehrt schwerere Fälle und Komplikationen einhergehen“, umreißt Jähnel die Lage.

Impfung für Kinder sinnvoll

Aber was bedeutet das für die Impfung für Kinder? Für Jähnel ist die Impfung dieser Altersgruppe auf Grund der aktuellen

Inzidenzen nicht dringlich, sondern sollten, entsprechend den Empfehlungen des nationalen Impfgremiums, Risikogruppen und Erwachsene geimpft werden. „Aber in weiterer Folge ist die Impfung auch bei Kindern und Jugendlichen sinnvoll“, so der Primarius. Und Jähnel macht keinen Hehl daraus. Er vertraut den Empfehlungen der EMA in Bezug auf die Impfung von Kindern. „Den Empfehlungen vertraue ich in jedem Fall. Neben den Daten aus der Zulassungsstudie gibt es bereits verlässliche Erfahrungen aus den USA, Canada und Großbritannien. In diesen Ländern wurde bereits über eine Million Kinder geimpft“, stellt Jähnel klar.

i ZUM THEMA

Jörg Jähnel (42) hat im November 2020 den langjährigen Vorstand des Eltern-Kind-Zentrums im Klinikum Klagenfurt, Wilhelm Kaulfersch, abgelöst, der in Pension

ging. Jähnel war zuvor an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Graz tätig. An der Meduni Graz ist er weiter als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Jähnel

war drei Jahre lang Mitglied des Europäischen Komitees für Kinder-Lebererkrankungen und während seiner Ausbildung auch an der Charité Berlin tätig.



Den Empfehlungen der EMA in Bezug auf die Impfung für Kinder vertraue ich in jedem Fall.«

Jörg Jähnel, Abteilungsvorstand Kinder- und Jugendheilkunde, Klinikum Klagenfurt

Der Facharzt rät, dass all jene, die unsicher sind, mit dem jeweiligen Arzt, dem man auch sonst vertraut, sprechen sollte. „Möglicherweise hilft es auch, noch etwas zuzuwarten. Es ist zu erwarten, dass die Inzidenzen im Herbst wieder steigen werden. Das Risiko der Erkrankung ist bei Kindern und Jugendlichen geringer als bei Erwachsenen, auch das Risiko von seltenen Nebenwirkungen aufgrund der Impfung ist in dieser Altersgruppe geringer, was wiederum für die Sicherheit der Impfstoffe spricht“, so Jähnel.

Und noch ein anderer Aspekt spielt bei der Impfung der Kinder ab dem 12. Lebensjahr mit, Stichwort Herdenimmunität. Von ihr ist immer die Rede, wenn das Virus massiv in die Schranken gewiesen werden soll. Wenn sich nun also nicht genügend

Kinder und Jugendliche impfen lassen, stellt sich die Frage, ob wir jemals eine Herdenimmunität erreichen bzw. ob wir die Ausbreitung des Virus und seiner Mutationen jemals massiv eindämmen können. Auch hier räumt der Kinderarzt auf: „Eine Herdenimmunität wird aus jetziger Sicht nicht gelingen. Aber je mehr Menschen – unabhängig vom Alter – geimpft sind, umso eher kann ein normales Leben gelingen. Insbesondere das Eindämmen der Entwicklung von Mutationen sollte durch hohe Impfquoten erreicht werden. Auch Kinder sollten primär für den Individualschutz geimpft werden!“

Immer wieder werden die Nebenwirkungen der Corona-Schutzimpfung aufs Tapet gebracht und für so manchen ist es ein Grund, sich nicht impfen zu lassen. Noch nie stand eine Impfung so im. Aber wie ist das bei anderen Impfungen, die Kindern verabreicht werden oder die wir selbst für Reisen in ferne Länder ohne Sepsis durchführen lassen?

Laufendes Impf-Monitoring

„Es wird bei anderen Impfungen sicher nicht so akribisch auf Wirkung bzw. die Nebenwirkungen geachtet. Wer kennt schon die Studien zu den Impfstoffen gegen FSME (Zeckenschutzimpfung), Meningokokken, Pneumokokken, HPV etc.? Die Impfungen gegen Covid-19 sind vergleichsweise rasch entwickelt und zugelassen worden, es ist aber noch nie eine Impfung nach Zulassung so intensiv beobachtet worden. Sehr seltene Nebenwirkungen wie z. B. Thrombosen wären bei anderen Impfungen nicht so rasch oder vielleicht nie aufgefallen. Zudem sind in kurzer Zeit unzählige Millionen Menschen geimpft worden, was natürlich die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von sehr seltenen Nebenwirkungen erhöht“, erläutert Jähnel.

Es liegt in seiner Natur, dass Jähnel die Corona-Infektion bei Kindern in den letzten Monaten genau verfolgt hat. „Im April mussten in Österreich noch wöchentlich ca. 20 Kinder und Jugendliche aufgrund einer Covid-19-Erkrankung in einem Krankenhaus behandelt werden. Seit Mai sind die Zahlen stark rückläufig“, so Jähnel. ■

www.klinikum-klagenfurt.at/abteilungen-ambulanzen/medizinische-abteilungen/kinder-und-jugendheilkunde/

Info nationales Impfgremium

Die EMA hat am 29. Mai 2021 die Zulassung des Pfizer/Biontech-Impfstoffes Comirnaty® für die Verwendung bei Kindern ab dem vollendeten 12. Lebensjahr empfohlen.

Die Studie für die Zulassung des Impfstoffes bei Kindern ab 12 Jahren hat gezeigt, dass die Impfung bei Personen im Alter von 12–15 Jahren sicher und hoch effektiv ist.

Wie bei Erwachsenen können auch bei Kindern erwartbare Impfreaktionen auftreten, die gewöhnlich nur wenige Tage anhalten. Die Impfreaktionen waren ähnlich wie bei Personen über 16 Jahren. Der Impfstoff wurde in dieser Altersgruppe in den USA und Kanada in den vergangenen Wochen schon mehr als 600.000 Mal angewendet und es gibt bisher keine Hinweise auf Sicherheitsbedenken.

Kinder und Jugendliche erkranken zwar selten schwer an COVID-19, dennoch sind schwere Krankheitsverläufe in Österreich mit einer Häufigkeit von 1:500-1:1.000 infizierten Kindern und Jugendlichen: Erwachsenen beschrieben worden und es wurde ein Krankenhausaufenthalt, oft sogar eine Behandlung auf der Intensivstation notwendig. Zudem mehren sich Hinweise, dass Kinder und Jugendliche nach milden und asymptomatischen Verläufen langfristig unter den Folgen einer Covid-19-Erkrankung („long Covid“) leiden können.

Bei unmündigen Minderjährigen (bis 14 Jahren) ist die Einwilligung eines Elternteiles notwendig. Jugendliche ab dem vollendeten 14. Lebensjahr müssen selbst einwilligen, wenn sie die erforderliche Entscheidungsfähigkeit besitzen. Auch wenn ein Elternteil eine Impfung ablehnen würde, kann sich die mündige minderjährige Person selbst für eine Impfung entscheiden.

Die Impfstoffe Vaxzevria/AstraZeneca, Vaccine Moderna und Vaccine Janssen sind derzeit für Personen unter 18 Jahren nicht zugelassen. Moderna hat um eine Zulassung angesucht.

www.sozialministerium.at/Corona-Schutzimpfung

Wir können das Virus nicht ausrotten

Sachlich und kompetent
– Eva Schernhammer.
© MedUni Wien/Matern

Epidemiologin und Mitglied des Expertengremiums der Bundesregierung Eva Schernhammer über Kinder-Impfung, weitere Wellen und ob uns Masken und Testen weiter begleiten werden. **Ulli Sternig**

Wenn ich einmal groß bin, werde ich diese schreckliche Krankheit Krebs heilen“, sagte Eva Schernhammer schon als Vierjährige. Sie studierte Medizin an der Universität Wien, begann eine Ausbildung zur Onkologie-Fachärztin und ging 1999 nach Harvard, um über Krebsprävention zu forschen. Bahnbrechend war ihre Entdeckung, dass es zwischen Nachtdiensten und Brustkrebshäufigkeit einen Zusammenhang gibt. Außerdem stellte sie fest, dass Licht bei Nacht die Produktion des Hormons Melatonin beeinträchtigt und so die Darmkrebshäufigkeit erhöht. Seit 2015 wieder in Österreich arbeitet die Epidemiologin an der Meduni Wien und wurde während der COVID-19-Pandemie

einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Sachlich, allgemein verständlich und immer ehrlich, hat sie in zahlreichen Interviews und Fernsehbeiträgen über das Virus aufgeklärt. „In Anbetracht des jeweils vorliegenden Wissenstandes war das Vorgehen in Österreich aus medizinisch/epidemiologischer Sicht praktisch immer gut zu rechtfertigen“, sagt Eva Schernhammer im Gespräch mit dem kärnten.magazin.

Wird Corona jemals vorbei sein bzw. gibt es Viren, die „verschwinden“?

Eva Schernhammer: Ein Ausrotten eines Virus ist in der Geschichte erst einmal gelungen – und das betraf die Pocken. Daher: Ausrotten nein (schwer – siehe Kinderlähmung, trotz Impfung immer

wieder Ausbrüche), aber man kann Corona besser in den Griff kriegen.

Wie weit sehen Epidemiologen voraus? Was hat Sie im Zuge dieser Pandemie überrascht? Was haben die Epidemiologen gelernt?

Man beurteilt einerseits die gegenwärtige Situation mit dem Ziel, einzuschätzen welche Veränderungen im pandemischen Geschehen bevorstehen und man beschäftigt sich auch mit der Frage, wie die Zukunft aussehen wird. Überraschend war, dass ein rasches Eingreifen (wie in der ersten Welle) im Nachhinein so deutlich besser war als ein spätes Eingreifen (wie in der zweiten Welle), was die Zahl der Patienten auf den Intensivstationen

und die Anzahl der Verstorbenen betrifft. Und dennoch scheint es, als ob jede der drei Wellen, die wir in Österreich erleben, darüber hinaus anders als erwartet verlaufen ist – Stichwort britische Variante in der dritten Welle, die wieder für eine ganz neue Dynamik gesorgt hat. Was man als Epidemiologin gelernt hat? Geduld, da die Pandemie ihren eigenen zeitlichen Gesetzen folgt.

Wie schaut die weitere Prognose aus? Werden wir mit einer weiteren Welle im Herbst rechnen müssen?

Man wird das nicht mehr als „Welle“ bezeichnen, da ein exponentielles Wachstum nicht mehr in der uns bekannten Form stattfinden wird. Es mag zu einem Aufflackern mit Clusterbildung innerhalb wenig geimpfter Communities kommen. Diese werden aber rasch ausbrennen. Falls es jedoch zu einer Veränderung des Virus kommt, und die Impfung dann weniger gut anspricht, so kann sich diese Einschätzung ändern.

Werden uns Masken und Testen weiter begleiten?

Eher auf freiwilliger Basis, und nachdem wir nun gesehen haben, dass eine Grippewelle komplett unterdrückt wurde durch die Corona-Maßnahmen.

Haben wir in den vergangenen Monaten richtig agiert bzw. reagiert?

Ja. In Anbetracht des jeweils vorliegenden Wissenstandes war das Vorgehen in Österreich aus medizinisch/epidemiologischer Sicht praktisch immer gut zu rechtfertigen. Dass manche Menschen „pandemermüde“ wurden und sich zeitweise nicht mehr so gerne an die jeweils notwendigen Corona-Maßnahmen gehalten haben war zwar teils verständlich, hat aber letztlich zu einer Verkomplizierung des Umganges mit der Pandemie beigetragen, da man dieses Verhalten nicht gut voraussehen bzw. modellieren kann. Es ist die Kunst der Politik, hier zwischen den medizinisch/epidemiologisch erforderlichen Maßnahmen und der Willigkeit der Bevölkerung, dabei mitzumachen, eine Brücke zu schlagen.

Was sagen Sie Menschen, die diese Epidemie nach wie vor leugnen?

Ich kann mich meinen Kollegen nur anschließen, die dazu sagen, dass es solche Menschen, die anfällig sind für ungewöhnliche Erklärungsmuster, immer schon gab, und das sei auch niemandem genommen. Solange man andere mit seinem Verhalten und den Einstellungen nicht in Gefahr bringt, ist das auch ok. Schlecht ist es aber, wenn das eigene verantwortungslose Verhalten aufgrund solcher Einstellungen andere gefährdet.

Was sagen Sie Menschen, die eine Impfung verweigern?

Ich frage nach, was der Ablehnung zugrunde liegt. Sind es Faktoren wie Angst vor Nebenwirkungen, mangelnde Information über den Nutzen der Impfung etc., dann würde ich versuchen diese Wissenslücken zu schließen. Falls es sich um eine Ablehnung im Sinne der Corona-Leugnung handelt, dann würde ich mich derzeit nicht auf eine Diskussion einlassen wollen, sondern eher jenen helfen die danach suchen.

Welche Gefahr geht trotz Impfung von Mutationen aus bzw. gibt es bereits gefährlichere Mutationen?

Die Delta („indische“) Mutation ist angeblich nochmals um 60 Prozent mehr infektiös als die Alpha („britische“) Mutation die ihrerseits schon 40 Prozent mehr infektiös als das Ursprungsvirus war. So gesehen ist es noch wichtiger geworden, möglichst viele zu impfen, denn je infektiöser ein Virus, desto größer die Anzahl an Menschen, die geimpft

sein sollten, um so etwas wie einen Herdenschutz zu erreichen.

Was bewirkt die Impfung genau und wie oft wird sie erneuert werden müssen?

Die Impfung hilft dem Körper, eigene Antikörper und Abwehrzellen gegen das Corona-Virus zu bilden, sodass dieses, im Falle eines Kontaktes mit einer an Corona erkrankten Person, nicht Fuß fassen kann im eigenen Körper, weil die Immunabwehr sofort aktiv wird und die Infektion verhindert oder massiv abschwächt.

Ab welchem Antikörper Wert geht man (momentan) von einer Immunität aus?

Darauf legt sich derzeit niemand fest. Aber wenn es um neutralisierende Antikörper (IgG) geht – bei Werten unter 80 BAU (binding antibody units)/ml scheint der Impfschutz vergleichsweise aber eher niedrig zu sein, und unter 35 unsicher. In diesen Fällen empfiehlt es sich, mit dem Arzt des Vertrauens Rücksprache zu halten, um eine etwaige Nachimpfung in Betracht zu ziehen.

Es gibt bei den Impfungen von Kindern und Jugendlichen große Vorbehalte, was sagen Sie Eltern, warum sie ihre Kinder impfen lassen sollen?

Weil es toll ist, dass es nun auch eine sichere Impfung für Kinder/Jugendliche gibt, und es ein historischer Moment ist, diese Impfung vorzunehmen. Daran wird man sich für immer erinnern, dass man damals als eines der ersten Kinder mit dieser Impfung geimpft wurde. ■

i ZUM THEMA

Carpe diem

Eva Schernhammer ist Ärztin, Epidemiologin und Forscherin an der Medizinischen Universität Wien. 1999 ging sie nach Harvard, um Krebsprävention zu studieren.

Auf den Master in Public Health folgte der Doctor of Public Health im Fachbereich Epidemiologie an der Harvard T. H. Chan School of Public Health. Nach 16 Jahren USA ist sie seit 2015 wieder in Österreich,

aber betreut weiterhin aktive Forschungsprojekte in Boston. Ihr Motto lautet das zu tun, was Spaß macht und jeden Tag voll zu leben: Carpe diem! (Dank ihrer Krebspatienten, die ihr das mitgegeben haben).

„Da kämpfte ich mit den Tränen“

Günter Mayr, Leiter der ORF-Wissenschaftsredaktion, wurde unfreiwillig zum Gesicht der Pandemie. *Gerlind Robitsch*

ORF-Journalist Günter Mayr, Leiter der Wissenschaftsredaktion des ORF, hat in den letzten 15 Monaten rund 250 Mal Informationen zum und rund um das Corona-Virus direkt in unsere Wohnzimmer geliefert und wurde damit unfreiwillig zum Gesicht dieser Pandemie. Mayr begann seine journalistische Laufbahn in Kärnten bei der Kleinen Zeitung und beim ORF. Aber was macht einen Journalisten zum Corona-Experten der Nation? „Als wir im ORF erfahren haben, dass der Erreger ein Corona-Virus aus dem SARS-Stamm ist, haben wir es ernst genommen und spätestens, als in Italien die Fallzahlen explodiert sind, waren wir alarmiert“, so Mayr. Ein gutes Netzwerk der Redaktion mit Experten und Forschern, der persönliche Kontakt zu Wissenschaftsgruppen sowie die tägliche Auseinandersetzung mit dem Virus in jeglicher Form verschafften dem Journalisten schließlich den Überblick. „Dass die Menschen meine Ausführungen besser verstehen, als jene von Wissenschaftlern mag daran liegen, weil ich mit Bildern und Vergleichen arbeite. Das Übersetzen vom Fach-Chinesisch ins Österreichische ist mein Job“, so Mayr.

Tränen der Freude

Erschüttert haben ihn persönlich die Bilder von überfüllten Krankenhäusern in Italien, wo sich Menschen per Telefon von ihren Angehörigen verabschieden mussten. Lichtblicke sah er in Krankenschwestern, die sich in die Arme gefallen sind, weil die Intensivstation in Bergamo wieder auf Normalbetrieb umgestellt werden konnte. „Und dann habe ich in einer Impfstudie gelesen, dass das Serum mehr als 90 % Wirksamkeit hat. Da habe

ich mit den Tränen gekämpft vor Freude“, erinnert sich Mayr.

Er hat sich mit seinen Expertisen klar zum Kampf gegen das Virus bekannt und es als gefährlich deklariert. Für Mayr ist das kein Widerspruch zu den Grundlagen des Journalismus. „Wer behauptet, dieses Virus sei harmlos und man könne es ignorieren, stellt sich gegen die Fakten. Ich stelle auch nicht die Kugelgestalt der Erde infrage, weil manche Menschen noch immer behaupten, die Welt sei eine Scheibe. Es ist nicht ausgewogen, die nicht-faktenbezogene Meinung einzelner der wissenschaftlichen Expertise von so gut wie allen namhaften Experten gegenüberzustellen. Das nennt die englische Journalismusschule ‚false balance‘ – eine nicht zu rechtfertigende, falsche Ausgewogenheit“, betont Mayr. Aber auch er hatte zwischendurch so richtig genug von Corona. „Man denkt sich immer wieder, jetzt reicht es. Aber wir müssen uns einfach dem Problem stellen“, sagt er.

Jetzt befinden wir uns quasi auf den letzten Metern der Pandemie, erreicht durch die hohe Impfquote. Mayr: „Wir haben dem Virus durch den Schutz der Impfung den Schrecken genommen. Vielleicht wird

durch Mutationen noch der eine oder andere Rückschlag kommen, aber jetzt sind wir in Führung, tief in der zweiten Hälfte, wenn man den Vergleich zum Fußball zieht. Das sollte uns entspannen.“ ■



Günter Mayr, Wissenschaftsredaktion ORF.
© ORF/Roman Zach-Kiesling



Zukunftsforscher Tristan Horx. © Klaus Vyhnaček



Lust auf Zukunft. © fongleon356/Shutterstock.com

Langsam kommt die Aufbruchstimmung

Zukunftsforscher Tristan Horx zeichnet durchaus positive und kreative Szenarien für die Welt nach Corona. *Ulli Sternig*

Was kommt nach Corona? Während viele nur pessimistisch an Morgen denken und mit Angst in die Zukunft blicken, sieht Zukunftsforscher Tristan Horx in der Krise hauptsächlich Chancen.

Solidarisches Verhalten

Da Corona zeitverzögert in verschiedenen Regionen besiegt wird, dauert es mit der Aufbruchstimmung noch ein wenig. „Aber grundsätzlich scheint es, als hätten wir im ‚Westen‘ das Schlimmste hinter uns. Eigentlich war die Pandemie eine Erfolgsgeschichte, die wir so nicht wahrhaben wollen“, sagt Horx. In Windeseile wurden funktionsfähige Impfstoffe geschaffen, großteils haben sich die Menschen solidarisch und achtsam verhalten. „Natürlich fühlt es sich an, als hätten wir viel verloren, aber manchmal muss man auch etwas missen, um es dann wieder wirklich genießen zu können“, so Horx. Aufbruch bedeutet auch viel Arbeit, aber man kann eine Pandemie besiegen – virologisch sowie geistig. Auf unsere Konsumgesellschaft angesprochen meint Horx,

dass davon auszugehen ist, dass wir jetzt ganz viel Konsum nachholen wollen und werden. „Vermutlich müssen wir das auch, um dann herauszufinden, wie abnormal so manch Verhaltensform vor Covid-19 doch war. Wahrlich nachhaltiger Wandel kann erst aus einem echten kathartischen Erlebnis geschehen – Moralkleuren bringen langfristig gesehen relativ wenig. Insofern müssen wir intrinsisch auch den Vorteil des Entschleunigens und Entmüllens des eigenen Konsumverhaltens spüren, sonst bleibt das Ganze bloß moralische Selbstbefriedigung.“

Qualität vor Quantität

Dass es nicht mehr darum geht, wie viel wir haben, sondern wie glücklich und gesund wir sind, ist aus Sicht des Zukunftsforschers das einzige momentan vertretbare Wachstumsparadigma, das Lust auf Zukunft macht. „Wenn man in die Gesellschaft hineinfühlt, fehlt eine gemeinsame positive Vision für die Welt von morgen. Wir wissen langsam, dass wir eine echte Katastrophe wie den massiven Klimawandel in den Griff bekom-

men müssen, aber haben nichts, auf das wir uns freuen können. Ohne ein Ziel ist die Reise schwer – nur zu wissen, wo man nicht hinwill, motiviert niemanden. Insofern ist eine Welt voller Qualität und weniger Schrott doch wunderbar – fühlt sich sogar kaum an wie Verzicht.“

Kollaps des Sozialen


Für Horx ist ein Großteil Österreichs solidarisch, freundlich und sozial geblieben. „Wir müssen uns davor hüten, die 15 Prozent der Bevölkerung, die auf Corona-Demos gehen, größer aufzublasen als sie wirklich sind. Es gibt einfach einen gewissen Prozentsatz, der dafür ist, dagegen zu sein. Keine Frage, wir müssen die Kommunikation im Digitalen in den Griff bekommen, sonst versumpfen wir alle in unseren kleinen Filterblasen, aber die Zivilgesellschaft macht sich wunderbar.“ Dass viele die Corona-Generation mit der Nachkriegsgeneration vergleichen, ist für Horx nicht nachvollziehbar: „Wir haben bessere soziale Strukturen, schlauere Kids, aufgeklärtere Eltern. Natürlich wird die Krise psychologische Kollateralschäden mit sich

führen, aber bessere Werkzeuge diese in den Griff zu kriegen, hatten wir noch nie in der Menschheitsgeschichte.“

Schöne Zukunft

Ein Ende des Industrialisierungszeitalters ist für den Zukunftsforscher ersichtlich. Auch mit dem Absitzen von 40 Stunden in der Büro-Fabrik wird es seiner Meinung nach vorbei sein. „Arbeit wird differenzierter, kleinteiliger, individueller. Das Homeoffice kann nicht alle Probleme lösen, für manche Berufe trifft es gar nicht zu. Videokonferenzen sind super für kurze Meetings, herzlich schrecklich für kreative Prozesse. Die Arbeitsformel von morgen heißt: Die richtige Aufgabe zur richtigen Zeit am richtigen Ort.“

Die gute Nachricht für Horx ist, dass die Nachhaltigkeitsbewegung endlich richtig Fuß fassen konnte, weil die ganzen Klimaleugner mit dem Impfgegner-tum beschäftigt waren. „Wir als Gesamtgesellschaft sind durchaus stark genug, um auch den verlorenen Seelen der Krise eine schöne Zukunft zu gewähren.“ Die Generation Corona wird leibhaftig herausfinden, ob wir aus der Krise gelernt haben, meint Horx. „Obwohl die Generation C vermutlich gar nicht mehr so unterschiedlich sein wird. Uns eint viel mehr, als uns trennt, klassische Altersschubladen werden immer weniger treffsicher. Insofern gehört unsere Zukunft uns allen sowie den Generationen, die wir niemals kennen werden.“ ■

 www.zukunftsinstitut.de
www.horx.com

„Aus der Geschichte kann man wenig lernen“



Die Spanische Grippe forderte zwischen 1918 und 1920 mehr Tote als der Erste Weltkrieg.

© Everett Collection/Shutterstock.com

Konrad Paul Liessmann ist bekannter Philosoph, Essayist und Kulturpublizist. Der gebürtige Villacher war Professor an der Universität Wien und ist wissenschaftlicher Leiter des „Philosophicum Lech“. Ein Gespräch über Krisen, Veränderungen durch Corona und die Lernfähigkeiten des Menschen. **Markus Böhm**

In dieser Ausgabe des kärnten.magazins beschäftigen wir uns u. a. mit Wirtschaft, Finanzen, Themen des Lebens und natürlich mit Corona. Alles Bereiche, die schon Krisen erlebt haben. Etwas provokant gefragt: Sind wir Menschen so anfällig oder beschwören wir Krisen (gerne) selbst herauf?

Liessmann: Weder noch. Krisen gehören ganz allgemein zu unserem Leben. Krisen sind Phasen der Veränderung, die

immer von Unsicherheiten, Verlusten und Ängsten begleitet sind. In einem besonderen Maße gehören Krisen allerdings zu dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, in dem wir seit drei Jahrhunderten leben. Der Wechsel von ökonomischer Konjunktur und Depression ist in diesem System nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

1914 marschierte man enthusiastisch in den Ersten Weltkrieg und meinte, zu Weihnachten wieder zu Hause zu

sein. Millionen Menschen litten und starben bis 1918. Nur etwas mehr als 20 Jahre später taumelte dieselbe Generation in den Zweiten Weltkrieg. Wie würde unsere Generation auf eine neue Pandemie nach Corona reagieren? Auch taumeln oder entschlossen dagegenstemmen?

Wenn sich eine neue Pandemie ähnlich entwickelte wie Corona, sähe ich keinen Grund, warum wir dieser entschlossener entgegnetreten sollten. Es würde

über notwendige Maßnahmen wieder keine Einigkeit herrschen, wer wen wie schützen sollte, wäre wieder umstritten. Im Sinne der in den letzten Monaten der aktuellen Pandemie immer wieder konstatierten Corona-Müdigkeit ist sogar zu erwarten, dass die Kälte und Gleichgültigkeit zunehmen werden. Interessant wäre es natürlich, würde ein neues Virus sich eine andere Zielgruppe aussuchen und z. B. wie bei der Spanischen Grippe in erster Linie junge Menschen tödlich bedrohen.

Welche Schulnote würden Sie der Menschheit in Sachen Lernfähigkeit geben?

Nun, da ich seit Kurzem als akademischer Lehrer im Ruhestand bin, verteile ich keine Noten mehr. Aber aus der Geschichte kann man prinzipiell wenig lernen. Denn diese wiederholt sich nicht und die Menschen stehen immer vor neuen Situationen. Zudem vergessen wir sehr schnell. Nach Auftreten der Corona-Pandemie mussten wir uns erst mühsam an vergangene Pandemien erinnern. So spielte z. B. vor wenigen Jahren anlässlich des Gedenkens an das Ende des Ersten Weltkrieges die Spanische Grippe überhaupt keine Rolle, obwohl sie mehr Tote gefordert hatte als der Krieg. Wir erinnern uns sehr selektiv, entlang unserer aktuellen politischen und moralischen Präferenzen. Auch deshalb können wir nur wenig lernen.

Wie könnte man trotzdem aus der Geschichte lernen? Was würden Sie dafür in unserem Bildungssystem implementieren?

Man müsste das Bildungssystem von Moral und Ideologie freihalten. Wenn überhaupt, kann man nur aus der Ge-



© Heibert Corn

» *Krisen sind Phasen der Veränderung, die immer von Unsicherheiten, Verlusten und Ängsten begleitet sind.*«

Konrad Paul Liessmann,
Philosoph

schichte lernen, wenn man sie vorurteilsfrei betrachtet und nicht an den Werten der Gegenwart misst. Soweit ich sehe, ist aktuell eher das Gegenteil der Fall.

Die letzten Monate waren geprägt von Home-Schooling und Home-Office. Hat das eine Evolution hin zum „smarten“, gut vernetzten, flexiblen Schul-, Uni- und Arbeitsmenschen angeworfen?

Nun, diese Entwicklung gab es schon vor der Pandemie und das letzte Jahr hat doch eher gezeigt, dass Digitalisierung kein Allheilmittel ist. Alle wollten doch zurück ins analoge Leben, an die Schulen und Universitäten, in die Museen und Theater, aber auch ins Büro. Daraus wird sich auch ein Widerstand gegen die kritiklose Übernahme des digitalen Imperativs entwickeln.

Die Pandemie hat aber auch eine breitere Diskussion über neue Formen der Arbeit, der Entlohnung (z. B. bedingungsloses Grundeinkommen) und der Besteuerung eröffnet. Wird es bei der Diskussion bleiben oder denken Sie, dass Taten folgen?

Ich sehe nicht einmal diese angeblich breite Diskussion. Von Taten ganz zu schweigen.

„Koste es, was es wolle“ war im Kampf gegen die Krisenauswirkungen zu vernehmen. Kann man da schon den Abgang des Geldes an sich hineininterpretieren?

Von der Abschaffung des Geldes sind wir weit entfernt. Dieses ändert vielleicht wieder einmal seine Gestalt und wird digital, aber sein Charakter bleibt. „Koste es, was es wolle“ war die Bereitschaftserklärung für erhöhte Staatsverschuldung zur Krisenbekämpfung – ökonomisch und politisch wahrscheinlich sinnvoll.

In der Corona-Krise sind plötzlich Verschwörungstheorien, rechtes Gedankengut und populistische Äußerungen besonders laut zu hören. Sachliche Information ist immer schwer zu verbreiten. Wurden „Ratio und Emotio“ zu einem neuen „Gut gegen Böse“? Wie sollen wir uns in diesem Zusammenhang verhalten?

Man sollte diese Phänomene vor allem nicht überschätzen. Es handelt sich bei Verschwörungstheoretikern um eine kleine, aber laustarke Gruppe, die von sozialen Medien profitiert und zudem von den traditionellen Medien hofiert wird. Und man sollte auch aufhören, jede kritische Position gleich als Verschwörungstheorie zu denunzieren. Ein besseres Verständnis für die Logik wissenschaftlicher Forschung könnte hier schon helfen.

Darf ich Sie fragen, ob Sie gegen Corona geimpft sind?

Ja, selbstverständlich.

Warum?

Weil das in der aktuellen Situation für mich und meine soziale Umgebung der beste Schutz vor dem Virus ist. ■

Förderradar für Kärnten „Arbeit und Alter“

Wussten Sie, dass Sie alle Infos rund um Förderungen und Unterstützungen der öffentlichen Hand für Ältere, egal ob für Arbeitssuchende, Arbeitgebende oder Arbeitnehmende, online unter www.förderradar.at finden?

Der Förderradar für Kärnten „Arbeit und Alter“ bildet die Vielzahl an Fördermöglichkeiten, versehen mit allen Kontaktdaten der Ansprechpersonen, ab:

- Land Kärnten
- AMS Kärnten
- Arbeiterkammer Kärnten
- Wirtschaftskammer Kärnten
- Österreichischer Gewerkschaftsbund Kärnten
- Sozialministeriumservice Kärnten
- Österreichische Gesundheitskassen
- Allgemeine Unfallversicherungsanstalt

Ziel des Förderradars ist es, partnerschaftlich und gemeinsam Lösungen für die Herausforderungen des „In-Beschäftigung-Haltens“ und des „In-Beschäftigung-Bringens“ älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufzuzeigen.

Also nutzen Sie den Förderradar für Kärnten „Arbeit und Alter“ und finden Sie die für Sie passenden Förderungen und Lösungen!

Der Förderradar wird gefördert von Land Kärnten und AMS Kärnten und entstand im Rahmen des Territorialen Beschäftigungspaktes (TEP) Kärnten.

 www.förderradar.at



Erfahrene Mitarbeitende bereichern Unternehmen.

© fizkes/Shutterstock.com

Neue Chance am Arbeitsmarkt

Projekt Chance 55+ soll die ältere Generation in Beschäftigung bringen und halten. **Tonia Waldner**

Fünfundzig ist das neue 30“ – außer am Arbeitsmarkt, hier gelten Personen über 50 bereits als Ältere, die, so wird ihnen attestiert, Vermittlungshemmnisse aufweisen. Sie sind zu teuer, zu alt, nicht mehr am Puls der Zeit und haben vielfach körperliche Beschwerden und Einschränkungen. Was aber bei dieser Darstellung außer Acht gelassen wird, sind die demografischen Verschiebungen der letzten Jahrzehnte, die Tatsache, dass die Lebenserwartung steigt und sich das Altern verzögert. Besonders deutlich erkennbar sind diese gesellschaftlichen Verände-



Die Zahlen zeigen, dass man heute nicht mehr mit Mitte 50 in Pension geht, wie vor gut 30 Jahren.«

Peter Wedenig,
AMS Kärnten-Geschäftsführer

rungen beispielsweise am Pensionsantrittsalter oder an den Beschäftigtenzahlen.

Waren 2008 im Schnitt 38.702 Personen über 50 in Kärnten unselbstständig beschäftigt, so stieg die Zahl bis 2020 auf

65.102 Personen. 2019, also noch vor der Corona-Pandemie, konnte mit 65.363 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern über 50 der Kärntner Höchststand verzeichnet werden, der in etwa einem 30-prozentigen Arbeitskräfteanteil am Kärntner Arbeitsmarkt entspricht.

Doch nicht nur die Zahl der älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stieg deutlich an, auch die Zahl der älteren Arbeitslosen erhöhte sich parallel, nämlich von 3.428 im Jahr 2008 auf 9.335 Personen im Corona-Jahr 2020. „Diese Zahlen verdeutlichen, dass man heute nicht mehr mit Mitte 50 in Pension geht,

wie es vor gut 30 Jahren noch durchaus üblich war“, erklärt AMS Kärnten-Geschäftsführer Peter Wedenig.

Beschäftigung

Nun, inmitten der Pandemie und mit dem wirtschaftlichen Neustart sind ca. 64.000 Ältere in Beschäftigung. Im Vergleich zum Jahr 2019 wird ersichtlich, dass viele Unternehmen im Abklingen der Krise einen Generationenwechsel vollziehen und nicht mehr ausschließlich ihr früheres Stammpersonal einstellen. Das führt zwar zu positiven Entwicklungen bei Jüngeren am Arbeitsmarkt, wirkt sich aber insbesondere auf die Gruppen „Langzeitarbeitslose“ und „Ältere“ negativ aus. „Genau hier setzen wir gemeinsam mit dem Land Kärnten im Rahmen des Territorialen Beschäftigungspaktes (TEP) an und unterstützen besonders Projekte und Maßnahmen, die Ältere wieder in Beschäftigung bringen, beispielsweise mit gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten oder Eingliederungsbeihilfen“, betont Wedenig.

Einige solcher Projekte wickelt die gemeinnützige Organisation 4everyoung.



Mit unseren Projekten wird Armut bekämpft, die Umwelt entlastet und es werden Arbeitsplätze geschaffen.«

Kristijan Rehsmann,
4everyoung.at

at ab, die seit ihrer Gründung 1999 über 900 Älteren und arbeitsmarktfernen Personen in ihren Maßnahmen sinnstiftendes Arbeiten im Auftrag von AMS und Land Kärnten ermöglichte. „Mit unseren Projekten wird Armut bekämpft, die Umwelt nachhaltig entlastet und es werden Arbeitsplätze geschaffen“, beschreibt Kristijan Rehsmann, Assistent der Geschäftsführung von 4everyoung.at, die Zielsetzungen der gemeinnützigen Organisation.

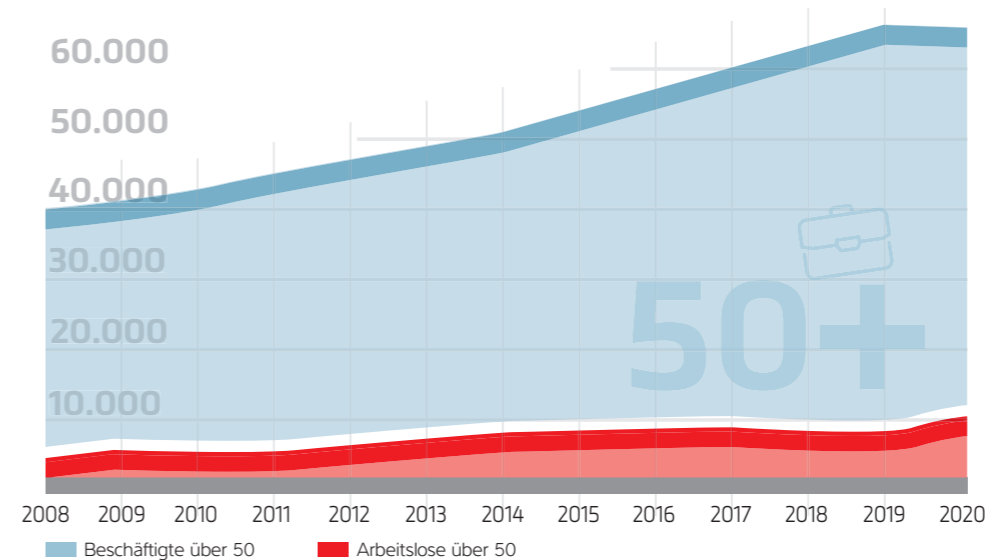
„In den vielen Jahren unserer Arbeit mit der Zielgruppe ‚Ältere‘ haben wir festgestellt, dass sich diese insbesondere über Arbeit definiert und mit der beruflichen Tätigkeit identifiziert. Geht dieser Bezug

verloren, geht auch ein Teil der Identität verloren, was oft gesundheitliche Folgen hat und dies gilt es zu verhindern. Der größte Teil der Menschen, mit denen wir gearbeitet haben, war höchst motiviert, eine Arbeit aufzunehmen. Leider wurde ihnen immer wieder vermittelt, sie seien zu alt und zu teuer. Wir haben festgestellt, dass Menschen, die lange in der Arbeitswelt waren, einen wertvollen Erfahrungsschatz mitbringen, der vielen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zugutekommen kann. Wir bekommen dieses Feedback auch von den meisten Organisationen, bei denen unsere Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmer arbeiten“, so Rehsmann.

Qualifizierung

Martin Mochar, Contact Tracer bei der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt-Land über eine von AMS und Land Kärnten finanzierte Eingliederungsbeihilfe, war selbst von altersbedingtem Arbeitsmarktausschluss betroffen. Die Kündigung löste Selbstzweifel, Verunsicherung und Hilfslosigkeit aus: „Plötzlich ist man DER Arbeitslose. Informationen, dass es vielen so gehe, weil die Generation über 50 für die auf Kostenminimierung fokussierte Führungsetage nur einen hohen Kostenfaktor darstellen, verstärkten meine Gefühle.“ Aufgeben war für Mochar aber dennoch kein Thema, er nutzte alle ihm gebotenen Qualifizierungsmöglichkeiten: „Das Wichtigste ist durch Rückschläge im schier unendlichen Bewerbungsmarathon nicht in eine Lethargie zu verfallen. Neue Aufgaben im privaten oder freiwilligen Bereich sind sehr hilfreich und ermöglichen es das geschundene Selbstvertrauen wiederaufzubauen bzw. beizubehalten.“

Auf die Stärkung des Selbstbewusstseins zielt unter anderem auch das generationenübergreifende, gemeinnützige Beschäftigungsprojekt „Kompjuta“ von 4everyoung.at ab, bei dem für zehn Langzeitbeschäftigungslose Eingliederungsar-



Anstieg älterer Arbeitnehmender seit 2008. © LPD Kärnten/ Patricia Deisl

beitsplätze in den Tätigkeitsbereichen EDV-Hard- und -Software, EDV-Technik, EDV-Training, Programmierung, Web-Design, Mediendesign, Nähwerkstätte, Kreativwerkstatt und Büroadministration geschaffen werden. Das Alter der Langzeitbeschäftigungslosen ist dabei unerheblich, denn, wie Rehsmann erklärt, steht das gemeinsame Arbeiten im Mittelpunkt, um im Sinne eines optimalen Generationenmanagements für die notwendige Handlungsermächtigung zu sorgen: „Die älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können ihre Erfahrungen an die Jugendlichen weitergeben und vom Optimismus und der Aktivität der Jugendlichen profitieren. Die Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger können durch unsere familienfreundlichen Begleitangebote den Wiedereinstieg in den Beruf schaffen. Der Fokus liegt in dem Projekt auf Maßnahmen zur Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit über den ganzen Lebenszyklus.“

Neue Chancen

Das Projekt „Chance 55+“ von 4everyoung.at hingegen ermöglicht Arbeitslosen über 55 Jahre die berufliche Reintegration. Rehsmann beschreibt: „Wenn Personen kurz vor ihrer Pension arbeitslos werden, ist dies meist ein sehr schwerer Schlag. Viele erzählen uns, dass sie das Gefühl haben, nicht mehr gebraucht zu werden. Deshalb haben wir ‚Chance 55+‘ entwickelt, das genau auf diese Ziel-

gruppe hin ausgerichtet ist. Personen, die dreieinhalb Jahre vor der Pension stehen, werden bei uns angestellt und arbeiten in einer gemeinnützigen Organisation oder in Vereinen, die oftmals nicht die finanziellen Mittel haben, um eine Arbeitskraft anzustellen. Somit bekommen diese Personen am Ende ihres Arbeitslebens noch einmal die Chance eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben.“ Das stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein und sorgt für den Erhalt der gesellschaftlichen Integration der Betroffenen, sondern trägt zur Armutsbekämpfung bei, da beispielsweise noch fehlende Pensionszeiten erworben werden.

Mochar, der seiner ehemaligen Firma 25 Jahre lang treu verbunden war und ungewollt ausschied, empfindet seine neue berufliche Tätigkeit als Contact Tracer als erfüllende, spannende Aufgabe. Den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern Kärntens rät er: „Urteilen Sie nicht nach dem Alter, schauen Sie nicht zuerst auf das Geburtsdatum. Nutzen Sie die Erfahrung und Abgeklärtheit der Generation 50+ und fürchten Sie sich nicht vor zu großen Gehaltsansprüchen, Kuraufenthalten oder Krankenständen. Unternehmen bleiben nämlich gerade wegen der Erfahrung und Verbundenheit ihres Personals erfolgreich und nicht wegen billigeren Arbeitskräften.“ ■

www.carinthia.com

ZUM THEMA

Lebenserfahrung als Erfolgsschlüssel

Ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein unbezahlbares Asset. Sie bringen viel Lebenserfahrung mit und haben oft einen ganz anderen Blick auf Themenstellungen und Herausforderungen als ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen. Gerade dieser Generationenmix ermöglicht es voneinander zu lernen und ganz neue Wege zu beschreiten. Personen aus dem Alter von Arbeitsmarkt auszuschließen, ist nicht nur demografisch gesehen kontraproduktiv, sondern insbesondere nachteilig für das betriebliche Miteinander, für Innovation und Kreativität. Die öffentliche Hand hat viele unterschiedliche Projekte, Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten geschaffen, um die Generation 50+ aktiv in Beschäftigung zu bringen und zu halten und bei den Führungskräften ein Umdenken zu bewirken. Es bedarf dringend einer Bewusstseinsänderung auf Arbeitgebenden-Seite zur (Re-)Integration von Älteren in den ersten Arbeitsmarkt. Denn erst Vielfalt macht den Standort Kärnten und die Kärntner Unternehmen fit für die Zukunft. In diesem Sinne möchte ich an alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber appellieren, die Vorurteile gegenüber Älteren abzulegen und allen Personen – unabhängig von ihrem Alter – eine faire Chance zu geben. Vergessen Sie nicht: Die Generation 50+ ist tragende Säule unserer Gesellschaft und Wirtschaft.

Landeshauptmannstellvertreterin
Gaby Schaunig



© Gernot Gleiss

ZUM THEMA

Maßnahmen für die Generation 50+

Das Land Kärnten setzt auf einen Maßnahmen-Mix für Ältere, um Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu bringen und sie nachhaltig in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Eingliederungsbeihilfen bei Gemeinden und gemeinnützigen Einrichtungen:

- 2021 sind ca. 370 Plätze für die Generation 50+ verfügbar

Gemeinnützige Beschäftigungsprojekte:

- „Chance 55+“ von 4everyoung.at
- „Vita“ von BÜM Kärnten
- „Perspektive 50“ von der Lavanttaler Beschäftigungsinitiative (LBI)

ESF-Projekte:

- „Arbeit am Bau – Friesach“
- „Back to the Future“

Pilotprojekt „Karriere-Guiding“ Zielgruppenstiftung 45+

Die Generation 50+ wird aber nicht nur dann besonders unterstützt, wenn sie arbeitslos ist. Genauso wichtig ist es dem Land Kärnten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer über 50 gezielt zu unterstützen und in Beschäftigung zu halten. So bekommen bspw. Ältere bei der „Förderung der beruflichen Weiterbildung“ 75 Prozent der Kurskosten erstattet.

Alle Infos finden sich online unter: www.ktn.gv.at/Themen-AZ/uebersicht?thema=3



ZUM THEMA

„Kärnten, ein Land um Träume zu verwirklichen!“

Kärnten... das erzeugt bei den Menschen traumhafte Bilder im Kopf. Bilder von kristallklaren Seen, majestätischen Bergen, freundlichen Menschen. Ganz viele Menschen innerhalb und vor allem auch außerhalb unserer Landesgrenzen kommen ins Schwärmen, wenn es um unser Heimat-Bundesland geht. Was noch zu vielen nicht bewusst ist: Dass Kärnten viel mehr ist, als ein wunderschönes Urlaubsland, dass Kärnten auch als Arbeits-, Lebens- und Wirtschaftsstandort alle Möglichkeiten bietet, um Träume wahr werden zu lassen, sowohl von Familien, Facharbeitskräften als auch von Unternehmern.

Kärnten als Region, als Standort auch für Wirtschaft und Industrie ebenso wie als attraktiven Arbeits- und Lebensmittelpunkt im Alpen-Adria-Raum, im Herzen Europas international sichtbar zu machen – das ist zusammengefasst die Intention, die wir mit dem Standortmarketing verfolgen. Denn Kärnten entwickelt sich auf allen Ebenen, in allen Segmenten weiter und ist in so vielen Bereichen einfach großartig! Dass und was in Kärnten alles möglich ist, zeigen unter anderem auch viele unternehmerische Erfolgsgeschichten. Und genau diese „Großartigkeit“ gilt es, sich selbst ins Bewusstsein zu rufen und vor den Vorhang zu holen. Ganz nach dem Motto: Kärnten – It's my life!

Landeshauptmann
Peter Kaiser



© Standortmarketing Kärnten/Michael Stabenheiner

© Standortmarketing Kärnten/BigBang

Kärnten ist als Wirtschafts-, Technologie- und Bildungsstandort attraktiv. © Standortmarketing Kärnten/Johannes Puch

Vor den Vorhang: Kärnten – smart und spezialisiert

Lange gefordert, nun umgesetzt: Die neue, mehrsprachige Standortbroschüre zeigt die breite Palette unternehmerischen Know-hows in Kärnten und einen international attraktiven Wirtschaftsstandort voller Ressourcen. **Natascha Batic**

Was verbindet die BBC und The New York Times? Richtig – beide profitieren von Innovationen eines Kärntner Start-Ups. Welche bautechnische Leistung ermöglicht das Klangerlebnis in den Konzertsälen der Elbphilharmonie und „verbindet“ Kärnten mit Hamburg? Es ist eine freischwingende Stahlbau-Konstruktion „made in Carinthia“. Wussten Sie, dass auch 300 feuerfeste Hightechtüren des denkmalgeschützten Parlaments in Wien aus der Hand eines Kärntner Traditionsunternehmens stammen?

Viele Kärntner Unternehmen sind Innovationsführer ihrer Branche und setzen wichtige Impulse für moderne Aus- und Weiterbildungsprogramme, damit Kärnten für Fach- und Nachwuchskräfte als (überregionales) Arbeits- und Ausbildungsland attraktiv bleiben kann.

In der neuen Standortbroschüre und auf der Website holt das Standortmarketing Kärnten daher Branchenvertreterinnen und -vertreter sowie ihr vielseitiges Produkt- und Serviceportfolio vor den Vorhang. Konkrete Beispiele sollen verdeutlichen, welche Möglichkeiten Kärnten aufgrund seiner geografischen Lage und einer Strategie der smarten Spezialisierung in unterschiedlichsten Branchen bietet. Von der Medizintechnik über modernste Lösungen für Biomasseanlagen, von Artificial Intelligence über die Kreislaufwirtschaft und mehr werden hier Betriebe vorgestellt, die sich spezialisiert haben.

Auf einen Blick

Gemeinsam mit Netzwerkpartnerinnen und -partnern des Landes und den Sozialpartnern hat das Standortmarketing damit ein schon seit langem gefordertes

Projekt von Industrie und Wirtschaft umgesetzt. „Wir freuen uns“, unterstreicht Markus Bliem, Leiter der Strategischen Landesentwicklung, „international herausragende Unternehmen und Innovationen über die Grenzen Kärntens hinaus sichtbar zu machen“.

Fest steht, Kärntner Pioniergeist durchdringt alle Branchen. „Hinter den überregional tätigen Trendsetterinnen und Trendsettern stehen ganz besondere Menschen“, so Bliem. „Ihre Erfolgsgeschichten sind beispielhaft für die Möglichkeiten, die der Wirtschaftsstandort Kärnten bietet.“

Möglichkeiten, die auch namhafte Player wie Infineon, Intel, Flex, CISC Semiconductor oder LAM Research nutzen. Sie bilden hier eine starke Basis und setzen gemeinsam mit Unternehmen wie Ortner Reinraumtechnik, Augmensys,

PMS Elektro- und Automationstechnik oder Wild Hi-Precision weit über die Landesgrenzen hinaus bedeutende Akzente – inmitten eines Ökosystems aus Forschung, Bildung, Technologieparks und Kooperationen (etwa mit Joanneum Research oder Fraunhofer Institut). Eine besondere Rolle spielt auch die Einrichtung eines eigenen Forschungs- und Wissenschaftsrates, der die Kärntner Landesregierung berät.



Wir freuen uns, international herausragende Unternehmen und Innovationen über die Grenzen Kärntens hinaus sichtbar zu machen.«

Markus Bliem, Leiter der Strategischen Landesentwicklung

Mit der Broschüre, die in vier Sprachen übersetzt wird, erfolgt ein weiterer Schritt, um die Vorzüge des Wirtschafts- und Technologiestandortes Kärnten mit seinen gut ausgebildeten Fachkräften und Talenten aufzuzeigen. Eine neue Standortdatenbank unterstützt darüber hinaus potentielle Investoren und Betriebsansiedler bei ihrer Suche nach

verfügbaren Industrie- und Gewerbeflächen.

„Ob Investorinnen und Investoren aus Deutschland, Industrieunternehmen aus Italien und Slowenien oder Wirtschaftstreiber aus Österreich – unser Ziel ist es, die logistischen und unternehmerischen Möglichkeiten unseres Bundeslandes zu verdeutlichen“, unterstreicht Bliem. „Am Ende des Tages sind es die Menschen, welche die Region mitbestimmen und damit auch zur Erfolgsstory des Lebensraums beitragen.“

Erfolgsgeschichten

Sie sind ein innovatives, international tätiges Kärntner Unternehmen im Bereich Bioökonomie, Kreislaufwirtschaft? Zu Ihren Kunden zählen Wirtschaftspartner im Alpe-Adria Raum, Deutschland oder Österreich? Sie möchten Ihre Erfolgsstory mit uns teilen? Kontaktieren Sie uns gerne unter standortmarketing@ktn.gv.at.

Eine Auswahl aktueller Erfolgsgeschichten international tätiger Unternehmen, welche dem aufstrebenden Wirtschaftsland Kärnten gegenüber anderen Standorten den Vorzug gaben und vor allem warum sie das taten, finden Sie auf www.carinthia.com – dem Online-Portal des Standortmarketings Kärnten. ■

 www.carinthia.com

Voll im Trend: Regional einkaufen

In Kärnten entstehen immer mehr bäuerliche Selbstbedienungshütten und vom Land gibt es dafür eine Förderung. **Markus Böhm**



Gutes aus der Region einkaufen. In Brückl steht die Selbstbedienungshütte von Petra Pobaschnig.

© Kärnten Werbung/Michael Seyer, LPD Kärnten/Helge Bauer

Was essen Sie eigentlich so? Wollen Sie einfach nur schnell satt werden oder geht es Ihnen um Genuss, Qualität, Nachhaltigkeit und Regionalität? Nicht erst seit der Corona-Krise denken viele Menschen bewusster über ihre Ernährung nach. Wir haben mit Menschen gesprochen, die Lebensmittel mit viel Liebe und Hingabe herstellen und auch selbst verkaufen. Bäuerliche Selbstbedienungshütten erleben in Kärnten einen „Boom“ – das Land Kärnten hat extra dafür ein Förderpaket geschnürt. Ziel dabei ist nicht nur die Stärkung der regionalen Nahversorgung, man will auch anregen, dass leerstehende Flächen in den Ortskernen genutzt werden.



ZUM THEMA

Zur Förderung

Die Anträge zur Förderung von regionalen Selbstbedienungsläden und Nahversorgungsinfrastruktur in Kärnten (SNIK) finden Sie hier: www.ktn.gv.at (Verwaltung / Amt der Kärntner Landesregierung / Abteilung 10 / Förderungen)

„Lebensmittel müssen einen Wert haben und wer sie produziert, soll einen fairen Preis dafür bekommen“, betont Franz Glabischnig. Er betreibt mit seiner Familie die Hütte auf der Alexanderalm oberhalb des Millstätter Sees, setzt auf Bio und die „Slow Food“-Bewegung. Im Februar 2021, mitten in der Corona-Krise, haben sie einen Hofladen auf Selbstbedienungsbasis aufgestellt. Im Winter ist er an der Hauptstraße in Millstatt zu finden, im Sommer beim Biohof Portisch in Öttern an der Millstätter Almstraße. „Der Hofladen hat uns beflügelt und war ein fixes Standbein in der Krise“, so Glabischnig. Ihm geht es aber vor allem auch darum, nachhaltige Produkte aus der Region einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. „Schaut mehr darauf, wo die Sachen herkommen“, appelliert er. Der „Nockfranz“ war 1896 der erste Bewirtschafter der Alexanderalm und ist nun auch Namensgeber für den Hofladen. 30 Produzenten aus der Seenregion, aber darunter auch langjährige Partner aus Österreich, beliefern diesen. „Wir wollen jedem von ihnen ein Gesicht geben. Im Laden hängen daher Kärtchen mit Bildern, Beschreibungen und Kontaktadressen“, so Glabischnig.

Vom Landesverband bäuerlicher Direktvermarkter wird geschätzt, dass sich 5.600 der insgesamt über 17.000 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Kärntens

in irgendeiner Art und Weise mit der Direktvermarktung beschäftigen. Rund 200 Selbstbedienungshütten sind kärntenweit aufgestellt. „Unser Verband selbst hat 500 Mitglieder, von denen rund 310 auch beim Qualitätsprogramm ‚Gutes vom Bauernhof‘ mitmachen“, berichtet Obmann Anton Heritzer. Fleisch, Milch und Most sind laut ihm die drei bestverkauften Produkte in Kärnten. Er verweist auf die Pro-



Durch Corona ist etwas in den Köpfen der Leute passiert. Sie kaufen wieder mehr Regionales und der Trend hält an.«

Julia Streit,
„Riegelsdorf 7“-Betreiberin

duktionssorgfalt und hohe Qualität, die auch laufend kontrolliert wird. „Jeder Landwirt ist behördlich registriert und als Lebensmittelunternehmer eingetragen. Es kontrollieren die Lebensmittelaufsicht und bei Teilnahme an Qualitätsprogrammen auch externe Kontrollstellen. Außerdem wird die Qualität im Rahmen von Produktverkostungen und Prämierungen bewertet“, erklärt Heritzer. In der Selbst-

bedienungshütten-Förderung des Landes sieht er einen guten Anreiz, in diese neue Form der Direktvermarktung einzusteigen. „Durch die geforderte Qualitäts- und Herkunftssicherung ist auch eine geprüfte Qualität bei den Produkten gewährleistet“, meint der Obmann außerdem.

Konkret kann man nur für Hütten eine Förderung beantragen, in denen ausschließlich Produkte landwirtschaftlicher Betriebe vermarktet werden, die ein Qualitäts- und Herkunftssiegel wie das AMA-Gütesiegel oder AMA-Biosiegel tragen, die „Genussland Kärnten“-Partner sind oder bei „Gutes vom Bauernhof“ mitmachen. Das Mindestinvestitionsvolumen beträgt 5.000 Euro. Die höchste Förderung bekommt man, wenn man mit seiner Hütte zur Leerstandsreduktion in einem Ortskern beiträgt. Hier werden bis zu 50 Prozent der Investitionskosten ersetzt (maximal förderbare Nettokosten: 40.000 Euro).

In Anspruch genommen hat die Förderung auch Petra Pobaschnig aus Kappel am Krappfeld. „Wir haben den Innenraum unserer Selbstbedienungshütte umgebaut: neue Regale, neuer Kühlschrank, neuer Tiefkühlschrank und ein neues Kassensystem“, erklärt sie. Bekannt ist die Hütte neben der Tankstelle in Brückl vor allem für das selbstgemachte „Krappfelder Eis“. „Wir haben alles, was das Eisschleckerherz begehrt, Sorten von Schokolade bis

Reindling“, erzählt Pobaschnig. Zu kaufen gibt es aber natürlich auch Fleisch- und Milchprodukte, Marmeladen, Nudeln, Säfte oder Öle. Zehn bis 15 Betriebe beliefern die Selbstbedienungshütte. Pobaschnig hebt hervor, dass sie alle aus der direkten Umgebung stammen oder langjährige Partnerbetriebe sind. Die Pobaschnigs selbst beliefern bis zu 25 andere Hütten in Kärnten und auch die Gastronomie.

Gerade erst mit einer Selbstbedienungshütte gestartet hat die Familie von Julia Streit. Sie steht in Riegelsdorf, St. Stefan im Lavanttal und dort haben mittlerweile zwölf Bauernhöfe eine Regalfläche. „Begonnen hat es einfach mit einer Kassa, die wir auf unserem Kürbisfeld aufgestellt haben“, erzählt Streit. Im „Riegelsdorf 7“ kaufen vor allem viele junge Familien aus Wolfsberg ein. „Durch Corona ist etwas in den Köpfen der Leute passiert. Sie kaufen wieder mehr Regionales und der Trend hält an“, hat die engagierte Betreiberin bemerkt. ■



www.gutesvombauernhof.at/kaernten



ZUM THEMA

Regional „to go“

Immer mehr Bauern setzen auf den Verkauf ihrer Produkte in Selbstbedienungshütten. Über 200 gibt es davon schon in Kärnten – Tendenz steigend. Eine sehr positive Entwicklung, denn das stärkt nicht nur den ländlichen Raum und die bäuerlichen Produzenten, sondern bedeutet für die Bevölkerung vor Ort, dass sie rund um die Uhr regionale Lebensmittel kaufen können.

Auch wenn andere Anbieter ebenso auf diesen Trend aufspringen, bleibt die Priorität des Landes ganz klar bei den regionalen, bäuerlichen SB-Hütten. Nur sie werden auch finanziell von uns unterstützt. Denn die Kärntner Landwirte haben sich hier, vor allem im letzten Corona-Jahr, mit viel Mühe und Fleiß ein zusätzliches Standbein erarbeitet. Diese Marktchance wollen wir für die bäuerlichen Familienbetriebe absichern. Aber es geht auch darum, das gestiegene Interesse an regionalen Produkten dauerhaft im Alltag der Bevölkerung zu verankern.

Die Verfügbarkeit hochwertiger Lebensmittel wird mehr und mehr zu einem Standortfaktor. Das Potenzial, das Kärnten hier hat, gilt es zu nutzen. Weil damit nicht nur die Bevölkerung verlässlich mit regionalen Produkten versorgt wird, sondern auch Wertschöpfung erzielt werden kann. Wenn dabei auch noch Leerstände in den Gemeinden genutzt werden, sind das gleich mehrere wichtige Impulse für den ländlichen Raum.

**Landesrat
Martin
Gruber**





Im gleichen Traum geeint...

Die eigenen vier Wände! Wer erinnert sich nicht an den „Traum“ seiner Jugendjahre vom selbstständigen Wohnen? Für viele Menschen – Menschen mit Behinderung, Menschen mit Beeinträchtigung – ist die Realisierung dieses Traumes weder mit dem Erreichen eines gewissen Alters noch mit einer finanziellen Unabhängigkeit verbunden. Egal, wie alt, egal, wie finanziell gestärkt sie sind: Alleine zu leben, geht nicht. Sie sind und bleiben angewiesen auf ein „assistiertes“ Wohnen. Gemeint sind Wohnverbände, in denen Fachkräfte sie soweit unterstützen, dass ein selbstständiges Leben bis zu einem gewissen Maße Wirklichkeit werden kann. In Kärnten werden 2.400 Betroffene in Wohn- und Beschäftigungseinrichtungen betreut. Konkret sind es 138 Standorte, die wir in den vergangenen Jahrzehnten eingerichtet haben. Und es werden laufend mehr. Alleine in dieser Legislaturperiode schaffen wir für 500 Menschen mit Beeinträchtigung „die eigenen vier Wände“: In einem Wohnverbund, in teilbetreuten Einzelwohnungen, in Stützpunktwohnungen, in neuen Wohnformen, die ihnen ganz viel an Selbstvertrauen, an Stolz, an Lebensfreude geben. Die eigene Frau, der eigene Herr im eigenen Reich zu sein – das eint uns doch alle!

Landeshauptmannstellvertreterin
Beate Prettner



Immer beliebter: Integrative Wohnprojekte für Menschen mit Behinderung.
© wavebreakmedia/Shutterstock.com

Inklusion: Das Leben selbst gestalten

Integrative Wohnprojekte in Kärnten bieten Menschen mit Behinderung ein Höchstmaß an Lebensqualität und Selbstbestimmung. **Jasmine Gutovnik**

Lukas (24) sitzt am Frühstückstisch und blickt aus dem Fenster. Er hat sich sein Frühstück heute selbst hergerichtet – darauf ist er mächtig stolz. Es gibt weichgekochtes Ei und einen Marmeladetoast. Neben ihm sitzen Paul, Ulrich, Jakob und Gerald*. Seine „Kumpels“, wie er sagt. Auch sie frühstücken, unterhalten sich und albern ein bisschen herum. Danach noch kurz ins Bad, und dann geht es ab zur Arbeit. Assistentin Sibylle schaut kurz vorbei, ob alles passt. Es passt alles.

Seit Oktober des Vorjahres leben die fünf zusammen in einer ganz besonderen Wohngemeinschaft – im autArK-Wohnverbund in Brückl. Dieses Wohnangebot bietet Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, eigenständig zu wohnen und ihr Leben nach den eigenen Bedürf-

nissen zu gestalten. „Wir wollen den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur ein Zuhause bieten, sondern genau so viel individuelle Unterstützung, wie sie benötigen. Ganz wichtig sind uns in allen Bereichen die Eigenständigkeit und die Selbstbestimmung der Klientinnen und Klienten“, so autArK-Geschäftsführer Andreas Jesse. „Ob Hilfe bei der Körperpflege, beim Einkaufen, bei der Haushaltsführung, aber auch in der Freizeit – alles erfolgt nach dem Prinzip „Assistenz nach Maß“, wie Jesse betont. Die moderne Wohnanlage wurde in den vergangenen beiden Jahren um 1,6 Millionen Euro runderneuert und erweitert. Nun bietet der Wohnverbund Vollzeit- und Teilzeitwohnplätze für insgesamt 17 Personen, die in Wohngemeinschaften zusammenleben. Wohngemeinschaft heißt: Es gibt

Gemeinschaftsräume, zusätzlich hat jede Bewohnerin bzw. jeder Bewohner einen eigenen, privaten Wohnbereich. „Jung und Alt sind bei uns kein Gegensatz –

betreut werden Personen vom jungen Erwachsenenalter bis hin zum Pensionsalter“, erklärt Jesse.

Wie sieht nun der Alltag in einer solchen Wohngemeinschaft aus? Lukas und seine vier WG-Kollegen gehen montags bis freitags einer Beschäftigung nach – entweder wie Lukas in einem nahegelegenen Betrieb oder aber in der autArKademie, einem integrativ geführten Seminarbetrieb. Dort gibt es in der mobilen Dienstleistung (Objektbetreuung und Hausmeisterei), Raumpflege oder Küche vielseitige Beschäftigungsmöglichkeiten. Nach der Arbeit wird in der Wohngemeinschaft gemeinsam gekocht, geputzt, ferngesehen, Karten gespielt oder auch einfach nur „gechillt“, wie Lukas es ausdrückt. Am Wochenende fährt Lukas meistens nach Hause, zu seiner Familie. Obwohl – jetzt hat er auch hier in Brückl eine Familie, wie er sagt. Er ist froh, hier zu sein.

Angebot

Kärntenweit werden derzeit ca. 2.400 Klientinnen und Klienten in Wohn- und Beschäftigungseinrichtungen für Menschen mit Behinderung betreut. Diese Einrichtungen werden von 18 gemeinnützigen Trägern an 138 Standorten betrieben. In Zukunft sollen es noch einige mehr werden, denn: „Die Nachfrage nach innovativen Wohn- und Betreuungseinrichtungen ist in den letzten Jahren massiv gestiegen“, weiß Sigrid Samm, Unterabteilungsleiterin – Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung in der Abteilung für soziale Sicherheit des Landes Kärnten. Laut Samm gibt es dafür mehrere Gründe: „Hauptgrund für den gesteigerten Bedarf ist die demografische Entwicklung in Kärnten. Zum einen steigt durch die Alterung der Bevölkerung der Bedarf an Betreuungsplätzen für Menschen mit Behinderung im Alter. Andererseits kommen auch neue Bedarfzielgruppen hinzu, wie beispielsweise Personen mit Dualdiagnosen, Schädel-Hirn-Trauma-Patientinnen und -Patienten, Autistinnen und Autisten, Jugendliche mit besonders herausforderndem Verhalten und Behinderung und andere“, erklärt Samm.

Um diesem gesteigerten Bedarf entgegenzukommen, steht vom Land Kärnten eine Bemühung im Vordergrund: Möglichst viele Wohn- und Beschäftigungsplätze zu schaffen. Bereits seit 2016 hat sich das Land dazu bekannt, die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) – unter anderem durch den Kärntner Landesetappenplan – umzusetzen. Mit erfreulichem Ergebnis: Allein in dieser Legislaturperiode schafft das Land Kärnten 500 zusätzliche Wohnplätze für Menschen mit Behinderung und andere benachteiligte Gruppen.

Wer sich in seinem Umfeld genau umsieht, wird viele Vorzeigeprojekte entdecken können: Beispielsweise die AVS Wohnverbände Wernberg mit angeschlossener therapeutischer Tagesstätte, das AVS Wohnhaus in Techelsberg mit angeschlossener Schule, das Autismuszentrum der Diakonie in Waiern oder deinstitutionalisierte Wohnformen – wie Wohnverbände im gemeinnützigen Wohnbau, teilbetreute Einzelwohnungen von autArK oder das Stützpunktwohnen in Viktring der Diakonie. „Der Trend geht hier eindeutig zu inklusivem Wohnen und Beschäftigung, mit Schwerpunkten wie inklusiven Kleinunternehmen oder gemeinsamem Wohnen von Menschen mit und ohne Behinderung – wie es z. B. im Stadtteil Harbach geplant ist“, weiß Samm. Laufend kommen innovative, bedarfsgerechte und nachhaltige Projekte hinzu.

Pläne

Lukas ist gerade von der Arbeit heimgekommen und macht es sich auf der Wohnzimmercouch gemütlich. Er wird heute noch Wäsche waschen und dann gemeinsam mit seinen „Kumpels“ Abendessen. Dieses Wochenende bleibt er in seiner Wohnung in Brückl. Gemeinsam mit seiner Assistentin Sibylle wird er nämlich seinen Sommerurlaub planen. Wohin die Reise geht? „Heuer möchte ich nach Kroatien ans Meer – selbstverständlich mit Begleitung“, sagt Lukas. Er freut sich schon sehr darauf. Schließlich gehört zu jedem gelungenen Arbeitsjahr auch ein passender Urlaub. ■

* Namen von der Redaktion geändert

i ZUM THEMA

Kontakt und Informationen

Land Kärnten (Abteilung 4 – Soziale Sicherheit)

Mießtaler Straße 1

9021 Klagenfurt am Wörthersee

Telefon: 050 536-14528

E-Mail: abt4.chancen.gleichheit@ktn.gv.at

Leistbare Wohnungen
für Jungfamilien.
© fizkes/Shutterstock.com

Wohnen darf kein Luxus sein

Sozialer Wohnbau ist eine Preisbremse für den Mietwohnungssektor – St. Veit zeigt wie es geht. **Ulli Sternig**



Sich in die eigenen vier Wände zurückzuziehen, die Tür zuzumachen und den Stress draußen lassen – ein schönes Gefühl, doch leider meist nicht ganz billig. Die Verfügbarkeit von leistbarem Wohnraum wird immer mehr zum gesellschaftlichen Problem, denn häufig fressen die Wohnkosten das Haushaltsbudget auf. Außerdem steigen die Kosten fürs Wohnen deutlich stärker als die Einkommen. Abhilfe schafft hier der soziale Wohnbau, der sich mietkostensenkend auswirkt. Logisch also, dass die Schaffung leistbaren Wohnraums zu den Hauptthemen gehört, die sich Österreicherinnen und Österreicher von der Politik erwarten. Kärnten ist da Vorreiter und ganz besonders die Stadtgemeinde St. Veit an der Glan – sie tritt selbst im großen Stil als Errichter von Wohnungen auf.

Sozial verträgliche Mieten

„Dass wir selbst Wohnungen errichten, hat eine lange Tradition. Der Vorteil ist, dass wir die Mietzinspolitik selbst in der Hand haben und alle von preiswerten Mieten profitieren“, so der St. Veiter Bürgermeister Martin Kulmer. Die Forcierung des geförderten Wohnbaus bewirkt aber nicht nur sozial verträgliche Mieten, sondern

kurbelt auch die Bauwirtschaft an und sichert Arbeitsplätze. Wichtig dabei ist, dass in gut erschlossenen Lagen gebaut wird, so insbesondere im innerstädtischen Bereich und in Ortszentren. Bauten, die an peripheren Lagen errichtet werden, führen zu höheren Aufschließungskosten, die sich in der Miete niederschlagen und zu einem höheren Mobilitätsaufwand für die Mieterinnen und Mieter werden. Zudem muss schon bei der Errichtung auf energieeffizientes Bauen geachtet werden, um die immer höher werdenden Energie- und Betriebskosten für Mieterinnen und Mieter zu senken. Durch den Bau auf gemeindeeigenen Grundstücken und gefördert durch Mittel aus der Wohnbauförderung des Landes werden leistbare Anzahlungsbeiträge und Mietzinse – somit leistbares Wohnen – gewährleistet.

Singles, Paare und Jungfamilien

Derzeit gibt es 400 Wohnungssuchende in St. Veit – darunter befinden sich auch jene, die ihre derzeitige Wohnung gerne gegen eine andere tauschen möchten. „Oft brauchen Menschen innerhalb kürzester Zeit eine neue Wohnung, beispielsweise wegen einer Trennung oder weil die Familie wächst und neue Kinderzimmer gebraucht werden“, so Vizebürgermeisterin



Ein ausreichendes Angebot an leistbaren Mietwohnungen im geförderten Wohnbaubereich stellt eine regelrechte Mietpreisbremse dar.

Silvia Radaelli, St. Veiter
Wohnungsreferentin

in Silvia Radaelli, die im Frühjahr als Wohnungsreferentin auf Bürgermeister Kulmer folgte. Ganz besonders am Herzen liegen ihr Singles, Paare und Jungfamilien. „Ein ausreichendes Angebot an leistbaren Mietwohnungen im geförderten Wohnbaubereich stellt eine regelrechte Mietpreisbremse dar. Schließlich kostet eine gemeinnützig verwaltete 75-Quadratmeter-Wohnung rund 180 Euro weniger als eine vergleichbare Wohnung am freien Markt – das macht vor allem bei Familien häufig den Unterschied aus.“

In Summe gibt es gegenwärtig 1.400 Gemeindewohnungen in St. Veit. Gemessen an der Bevölkerung hat die Bezirksstadt damit nach Wien den österreichweit höchsten Anteil an Gemeindewohnungen. Die aktuelle Sanierungsoffensive im Gemeindebau beläuft sich auf fast die

Hälfte des Projektbudgets 2021: Knapp 3,5 Millionen Euro investiert St. Veit in Renovierungsarbeiten im kommunalen Wohnbau. Dies ist wichtig, um die hohe Qualität unserer Wohnungen aufrechtzuerhalten. Insgesamt mehr als 170 der 1.400 gemeindeeigenen Wohnungen profitieren von der Offensive. Der Investitionsschwerpunkt in den Wohnbau kommt vor allem den Mieterinnen und Mietern in der Stadtgemeinde in Bezug auf leistbares Wohnen zugute. „Die Sanierungen der Gemeindewohnungen hat nicht nur optische Vorteile, sondern vor allem auch thermische. Dies spart den Bewohnern Energie, CO₂-Emissionen und vor allem auch Geld“, betont die Wohnungsreferentin.

Wohnungen mit Wohlfühlfaktor

Seniorengerechten, leistbaren und bedarfsgerechten Wohnraum mit hoher Lebensqualität zu schaffen, ist ein weiterer wichtiger Vorsatz in St. Veit. So wurden erst kürzlich die Schlüssel für 27 – auf die Bedürfnisse von älteren Menschen zugeschnittene – Wohneinheiten in der Gerichtsstraße übergeben. Neben den baulichen Qualitäten wurde auch darauf geachtet, dass die preisliche Qualität der Wohnungen stimmt. Das erste Öko-Wohnbauprojekt in St. Veit geht im mehrge-

schossigen Wohnbau mit der Kombination von Photovoltaikanlage und Wärmepumpe mit Tiefenbohrung völlig neue Wege. „Intelligente Heizsysteme sind ein wichtiger Schritt in eine energieautonome, enkeltaugliche Zukunft. Niedrige Betriebskosten steigern den Wohlfühlfaktor“, berichtet Radaelli. Durch die Nähe zum Zentrum können die Innenstadt mit Ärzten und Einkaufsmöglichkeiten unkompliziert erreicht werden. Der Neubau ist auch ein wichtiger Impuls für die regionale Wirtschaft. „Von den rund 20 beauftragten Firmen auf der Baustelle stammt die Hälfte aus St. Veit“, so die Wohnungsreferentin. Das nächste Bauprojekt mit 40 Wohnungen für alle Generationen in der Grillparzerstraße befindet sich bereits in Vorbereitung. „Über eine schöne Wohnung zu verfügen, gehört zur Lebensqualität. Deshalb zählt es zu den wichtigsten Aufgaben jeder Gemeinde, Baugelände zur Verfügung zu stellen, die Errichtung preisgünstiger Wohnungen zu unterstützen und dazu beizutragen, die Wohnqualität zu verbessern“, betont Kulmer. Auch Entwicklungsprojekte für Baugründe sind in Planung, um der Nachfrage an Eigenheimen in St. Veit gerecht zu werden. „Wir wollen den Traum von den eigenen vier Wänden mit schönen und leistbaren Baugründen erfüllen.“ ■

ZUM THEMA

Enkeltaugliche Raumplanung

Auf dem Weg zur kinder- und familienfreundlichsten Region Europas spielt unser Bemühen, allen Kärntnerinnen und Kärntnern leistbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, eine entscheidende Rolle. Die Kärntner Gemeinden sind dabei ein wesentlicher Partner. Attraktiver, leistbarer Wohnraum und lebendige Ortskerne sind nämlich ganz wichtige Argumente für Menschen, um in einer Region zu bleiben oder sich neu anzusiedeln. Mit dem neuen Raumordnungsgesetz möchten wir daher vor allem die Schaffung von Wohn- und Lebensräumen in den Orts- und Stadtzentren forcieren – mit Schulen, Ärzten und Einkaufsmöglichkeiten in nächster Umgebung. Das bringt für alle Generationen, vom Kleinkind bis zur Oma, Vorteile und stellt sicher, dass man in den unterschiedlichsten Lebensphasen in der Umgebung seines Zuhauses alles findet, was man braucht. Wir unterstützen die Kärntner Gemeinden bestmöglich, mit leistbaren Wohnungen, lebendigen Zentren und einer enkeltauglichen Raumplanung auch für die künftigen Generationen begehrter Lebensmittelpunkt zu bleiben.

Landesrat Daniel Fellner



© Gernot Gleiss

**Oase der Ruhe**

Österreichs erster Nationalpark feiert heuer gleich zwei Jubiläen – 50 Jahre „Heiligenbluter Vereinbarung“ und 40 Jahre Nationalpark Hohe Tauern. Jubiläen lassen uns innehalten und erinnern uns daran, was Erfolgsgeschichten wie die des Nationalparks Hohe Tauern ausmachen: Eine gemeinsame Vision und Zusammenarbeit! Deshalb möchte ich den Pionieren von damals, aber auch den Menschen in der Nationalpark-Region und allen Beteiligten, die sich bis heute und in Zukunft für den flächenmäßig größten geschützten Naturraum der Alpen einsetzen, ein großes Dankeschön aussprechen. Sie alle sind es, die den Nationalpark Hohe Tauern zu dem machen, was er ist: Eine intakte Natur- und Kulturlandschaft, die von der heimischen Bevölkerung und Gästen in hohem Maße geschätzt werden. Das hat man dieses Jahr auch wieder von den begeisterten Gesichtern der Besucherinnen und Besucher des 2. Nationalpark-Familienfestes ablesen können. Der Nationalpark ist nicht nur Heimat tausender Tier- und Pflanzenarten, sondern auch eine Oase der Ruhe für uns Menschen, ein Ort der Erholung und des Entdeckens. Es liegt an uns, diese beeindruckende Nationalparkgeschichte gemeinsam – länder- und generationenübergreifend – fortzuschreiben!

Landesrätin
Sara Schaar

Jubiläumsjahr im Nationalpark Hohe Tauern

Vor 50 Jahren wurde am Fuße des Großglockners mit der „Heiligenbluter Vereinbarung“ ein Meilenstein in der österreichischen Naturschutzgeschichte gesetzt. **Sandra Pinter**

Am 21. Oktober 1971 unterzeichneten in Heiligenblut die damaligen Landeshauptleute Hans Sima aus Kärnten, Hans Lechner aus Salzburg und Eduard Wallnöfer aus Tirol die Absichtserklärung zur Errichtung eines länderübergreifenden Nationalparks. Nach der durch Albert Wirth initiierten Schenkung des Großglocknergebietes an den Alpenverein im Jahr 1918 war die „Heiligenbluter Vereinbarung“ ein wesentlicher Schritt zur Entstehung des ersten von sechs österreichischen Nationalparks und somit der Grundstein für nachhaltigen Lebensraumschutz in unserer Heimat.

40 Jahre Nationalpark Hohe Tauern Kärnten

Am 15. Oktober 1981, nach der Ausweisung von 195 km² in der Glockner- und Schobergruppe als Nationalpark, konnte es nun endlich verkündet werden: „Österreich hat seinen ersten Nationalpark“. Im Jahr 1984 folgte Salzburg und mit 1992 der Tiroler Anteil am Nationalpark Hohe Tauern. „Der international anerkannte Nationalpark (IUCN Kategorie II) genießt seitdem nicht nur eine hohe Akzeptanz, sondern vor allem große Wertschätzung in der Bevölkerung“, freut sich Nationalparkdirektor Peter Rupitsch.

Der Nationalpark Hohe Tauern ist mit 1.856 km² der größte Nationalpark im gesamten Alpenraum, das größte Schutzgebiet Mitteleuropas und eine der großartigsten Hochgebirgslandschaften der Erde. Die Hochgebirgsregion „Hohe Tauern“ birgt die mächtigsten Gipfel Österreichs, die größten Gletscherflächen der Ostalpen und Wasserfälle, die zu den höchsten der Welt zählen. Mehr als ein Drittel aller in Österreich nachgewiesenen Pflanzenarten kommen im Nationalpark vor. Bei den Säugtieren sind es 57 Prozent, bei den Vögeln

48 Prozent, bei den Reptilien 36 Prozent und bei den Amphibien 19 Prozent.

Viele Programme zur Umweltbildung

Gerade in Zeiten, wo uns Klimawandel, Umweltverschmutzung und Corona-Pandemie extrem fordern, haben wir den Wert einer intakten Natur- und Kulturlandschaft schätzen gelernt. „Der Erhalt dieser besonderen Landschaft erfordert eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Gemeinsam können wir sicherstellen, dass unsere einzigartige Nationalparkgeschichte auch nach 40 Jahren fortgeschrieben wird. Dabei ist mir die Umweltbildung, wozu der Nationalpark eine Vielzahl von Programmen anbietet, ein besonderes Anliegen“, so der Nationalparkdirektor. Auch in diesem



Gemeinsam können wir sicherstellen, dass unsere einzigartige Nationalparkgeschichte auch nach 40 Jahren fortgeschrieben wird.«

Peter Rupitsch,
Nationalparkdirektor

Sommer bietet die Nationalparkverwaltung in Kärnten daher wieder ein vielfältiges Angebot an Erlebnis-, Kinder- und Jugendprogrammen. „Neben dem Beginn unserer Touren für das Sommerprogramm freuen wir uns besonders über den Saisonstart unserer beiden Nationalparkzentren, das Haus der Steinböcke in Heiligenblut und das Besucherzentrum Mallnitz, wo wir Sie seit 22. Mai wieder begrüßen dürfen“, so der Nationalparkdirektor. ■



www.hohetauern.at



Kärntner Familienkarte:
Spaß für Groß und Klein.

© Robert Kneschke/Shutterstock.com

Sommerspaß mit der Kärntner Familienkarte

Viele Highlights wie günstigere Feriencamps oder ermäßigte Bädertickets sollen Familien entlasten. **Sandra Pinter**

Die Sommerferien stehen vor der Tür. Bei vielen Familien ist gerade heuer, nach einem Jahr voller Entbehrungen und Herausforderungen durch die Pandemie, der Wunsch nach Erholung und Abwechslung groß. Kinder und Jugendliche sollen wieder einen unbeschwerten Sommer genießen dürfen – mit sozialen Kontakten, Spaß und Abenteuer.

Daher wurde das Angebot an Feriencamps und Betreuung, die es mit der Kärntner Familienkarte zu einem günstigeren Preis gibt, in der Abteilung „Gesellschaft und Integration“ erweitert. „Wir sind bemüht, die Leistungen der Kärntner Familienkarte stetig auszubauen und leistbare Feriencamps für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Neun schulfreie Wochen sind für viele Familien schon ohne Corona-Krise ein Problem – da braucht es Hilfe und Unterstützung“, betont Alfred Wrulich, Leiter des Landesjugendreferates.

Das bewährte Feriencamp-Angebot in Zusammenarbeit mit den Kärntner Naturfreunden, dem österreichischen Jugendherbergsverband und dem Nationalpark Hohe Tauern hat das Jugendreferat bereits im vergangenen Jahr verstärkt, um Kindern und Jugendlichen zwischen sieben und 14 Jahren erlebnisreiche Ferientage – wahlweise am See oder in den Bergen – zu moderaten Preisen anbieten zu können. „Insgesamt stehen diesen Sommer wieder vier Ferienwochen-Termine in Cap Wörth in Velden und zwei in Heiligenblut, mitten im Nationalpark Hohe Tauern, zur Auswahl“, so Wrulich.

Ermäßigungen gibt es mit der Kärntner Familienkarte heuer auch bei anderen Feriencamp-Anbietern. „Es gibt Rabatte auf Reitercamps, Zirkuswochen und Erlebnis-Aktiv-Camps. Da ist sicher für jede Familie etwas Passendes dabei“, ist Wrulich überzeugt. Eine Übersicht über die Angebote findet man auf der Homepage der Kärntner Familienkarte.

Für krisengebeutelte Familien, die sich aufgrund ihrer Einkommenssituation die Teilnahme ihrer Kinder an Feriencamps nicht oder nur schwer leisten können, gibt es auch heuer wieder eine Förderung in der Höhe von max. 400 Euro. Online-Einreichung unter www.ktn.gv.at/familie.

Sommernautscheine

Neben günstigeren Feriencamps warten auf Inhaber der Kärntner Familienkarte heuer noch weitere Highlights, wie Familienfeste oder das Sommergutscheinheft. „Nach dem Wintergutscheinheft mit Ermäßigungen auf Tagesskikarten bieten wir heuer mit diversen Kooperationspartnern auch ein kostenloses Sommergutscheinheft an“, so Wrulich. Das Heft kann online bestellt werden und beinhaltet u. a. Gratis-Eintritte in diverse Kärntner Strandbäder und Gutscheine für Fahrradhelme. ■



www.kaerntnerfamilienkarte.at



Ausbau von Solar-
Energie wird forciert.

© Kärnten Solar

Weniger Stress beim Bauen

Die neue Kärntner Bauordnung
bringt weniger Bürokratie bei
Photovoltaik- und Solaranlagen.

Fabian Rauber



Kärnten ist ein Sonnenland: Mit einem Jahreswert von 1.981 Sonnenstunden ist das südlichste Bundesland Spitzenreiter in Österreich und somit ein richtiger „Hot-spot“. Kein Wunder also, dass in Sachen Energieerzeugung gerade Photovoltaik und Solarthermie bei Kärntens Häuslbauern und Betrieben voll im Trend liegen – denn die Sonne schickt keine Rechnung. Der Markt für diese erneuerbaren Energietechnologien hat in den letzten Jahren einen wahren Aufschwung erlebt. „In ganz Österreich wurden 2019 beispielsweise 32,7 Prozent mehr Photovoltaikanlagen installiert als im Jahr davor. Der positive Trend ist deutlich erkennbar, aber es braucht weitere Maßnahmen, um den anvisierten Photovoltaikausbau in Österreich und in Kärnten auch wirklich erreichen zu können“, erklärt Michael Jandl, Geschäftsführer von „Kärnten Solar“. Das Unternehmen mit Sitz in Klagenfurt gilt seit Jahren als Pionierbetrieb in Sachen Energiewende und hat sich mit der Errichtung von „Bürgerkraftwerken“ einen Namen gemacht.

Sonnenkraft boomt

Auch international hat in den vergangenen Jahren ein regelrechter Solarboom eingesetzt, weiß Jandl. Dies erkenne man der-

zeit vor allem an fehlenden Materialien am Weltmarkt. „Sowohl international als auch hierzulande werden die installierten Leistungen aus Sonnenkraft massiv ansteigen. Die einfache, sichere und nachhaltige Gewinnung von elektrischer Energie aus der Sonne trifft den Zeitgeist“, sagt Jandl. Doch um den Ausbau der Sonnenenergie bestmöglich unterstützen zu können, braucht es auch die passenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Denn nur allzu oft sind Projekte und Bauvorhaben – gerade im kleinen Privatbereich – an einer überbordenden Bürokratie und zu vielen Regularien gescheitert. Ein Missstand, der bei Photovoltaik und Co. vor allem auch an der veralteten Kärntner Bauordnung gelegen



Michael Jandl
von Kärnten Solar.

© Kärnten Solar

sei, meinen Experten. Doch damit ist jetzt Schluss: Mit der neuen und kürzlich beschlossenen Bauordnung trägt die Landesregierung den aktuellen Entwicklungen am Energiemarkt Rechnung.

Schneller, einfacher, unbürokratischer

So sind die geltenden Regelungen bei der Errichtung von Photovoltaikanlagen für Häuslbauer und Betriebe schneller, einfacher und vor allem unbürokratischer geworden. Wer Sonnenkollektoren auf seinem Dach installieren möchte, ist nicht mehr durch bestimmte Flächenbestimmungen begrenzt. „Bis dato war jede Photovoltaikanlage ab einer Kollektorenfläche von 40 Quadratmetern baurechtlich zu bewilligen. Das hat zu mehrmonatigen Behördenverfahren und zu Verzögerungen in der Umsetzung geführt“, berichtet Jandl aus der Praxis. Diese Hürde wurde durch die neue Bauordnung nun aus dem Weg geräumt. Die Nutzung der Sonnenkraft auf Dächern und bei fassadenintegrierten Anlagen ist damit ganz ohne Bauverfahren möglich.

Es reicht eine einfache Mitteilung an die Behörde. Kärnten ist damit zu einem Vorreiter in Österreich geworden und gibt „grünes Licht“ für den Ausbau von Solarenergie auf den heimischen Dächern. Dass es sich dabei um einen starken Turbo handelt, zeigt ein Blick auf die Statistik: Kärntenweit werden jährlich rund 2.000 Neubauten bewilligt. Zusätzlich werden dreimal so viele Bauverfahren für Sanierungen, Zubauten und Änderungen im Gebäude durchgeführt. Diese Regelung ist ebenso für die Wirtschaft und ihre betrieblichen Gebäude, vom kleinen Produktionsbetrieb bis zur Industrie, wesentlich.

Attraktive Förderungen für Häuslbauer

Wer bei sich zu Hause zukünftig auf die Kraft der Sonne setzen möchte, dem stehen eine Reihe von Fördertöpfen zur Verfügung. Sowohl das Land Kärnten als auch der Bund fördern private PV-Anlagen vorteilhaft und unkompliziert. Hier stehen einerseits Fördermittel aus dem Klima- und Energiefonds zur Verfügung, andererseits können – eben in Kärnten – sowohl PV-Anlagen als auch Energiespeicher aus der aktuellen Förderungsschiene für Alternativenenergie bedient werden. Auch die Kärntner Wohnbauförderung selbst sieht Werkzeuge für die Unterstützung von PV-Installationen vor. „Für Häuslbauer erge-



*Für Häuslbauer ergeben sich
derzeit jedenfalls überall sehr
attraktive Fördersätze.«*

Michael Jandl,
Geschäftsführer von „Kärnten Solar“

ben sich derzeit jedenfalls überall sehr attraktive Fördersätze“, sagt Jandl und wirft einen Blick in die mögliche Zukunft der Sonnenenergie.

Digitalisierung als Chance

Und die ist digital und demokratisch: „Smarte und zukunftsfähige Netztechnologien werden ein essentieller Bestandteil der dezentralen Energieversorgung sein und den Ausbau erneuerbarer Energien begünstigen. Wir gehen auch von einer Demokratisierung der Energiebranche aus. Es wird zukünftig stärker um lokale Strommarktplätze gehen, auf denen Erzeuger und Abnehmer direkte Nachbarn sind“, so Jandl. Dezentral bedeutet, dass jede und jeder mit einer installierten PV- oder Solaranlage Teil der Energiewende werden kann, somit das Klima schützt und sich zu einem Teil selbst mit Strom oder Wärme versorgt. Die neue Kärntner Bauordnung sorgt gleichzeitig dafür, dass ein solches Vorhaben zukünftig leichter und vor allem unbürokratischer umsetzbar ist. ■



ZUM THEMA

Einfacher, schneller, unbürokratischer

Bauen und Sanieren betrifft jeden. Umso wichtiger ist, dass es wenig Hürden gibt. Um das zu erreichen, haben wir die Kärntner Bauordnung generalsaniert. Unser Ziel: Bauen und Sanieren sollen wieder schneller, einfacher und unbürokratischer werden!

Mit der neuen Bauordnung ist das gelungen: Die größte Novelle seit zehn Jahren bringt allen Häuslbauern weniger Auflagen, schnellere Verfahren und mehr Freiheiten. Viele Bauvorhaben sind jetzt ohne Bauverfahren möglich, Entscheidungswege wurden kürzer und die Zettelwirtschaft spürbar verringert. Besonders für kleine Projekte wird es leichter: die Errichtung von Einfahrten und Terrassen, der Durchbruch von Außenwänden, die neue Außendämmung oder Dachflächenfenster sind nur einige Beispiele.

Zusätzlich wird Kärnten zum Vorreiter bei Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Wer auf Sonnenenergie setzt, den bremsen keine bürokratischen Hürden im Bauverfahren mehr. Damit werden sogar ganze Dächer auf Häusern und Gewerbebetrieben zum nachhaltigen und klimafreundlichen Energielieferanten.

Weniger Bürokratie und mehr Nachhaltigkeit sind das richtige Signal zur richtigen Zeit. Denn jetzt ist Investieren doppelt wichtig, damit es wirtschaftlich weiter aufwärtsgeht. Und das bringt allen etwas.

Landesrat
Sebastian
Schuschnigg





Leiter Wolfgang Leitner.
© LPD Kärnten/Helge Bauer

Bürgerservice

Informationen zu Genesungszertifikat und Grüner Pass in Österreich

Für Personen, die eine Infektion mit SARS-CoV-2 durchgemacht haben und in Österreich mit einem positiven PCR-Ergebnis erfasst wurden, wird automatisch ein Genesungszertifikat erstellt. Über die Plattform www.gesundheit.gv.at kann der Abruf mittels einer Handysignatur oder Bürgerkarte nach Inkrafttreten der gesetzlichen Grundlage Ende Juni erfolgen. Die Gültigkeit des Genesungszertifikats beginnt – frühestens vom 11. Tag nach positiven PCR-Test bis 180 Tage (sechs Monate) danach. Wurde das Genesungszertifikat einmal heruntergeladen und abgespeichert, kann es für die gesamte Gültigkeitsdauer als Nachweis einer bereits durchgemachten Infektion mit SARS-CoV-2 verwendet werden. Zusätzlich kann man sich das Genesungszertifikat über die Gemeinden, Bezirksverwaltungsbehörden oder die ELGA-Ombudsstellen kostenlos ausdrucken lassen. Nach wie vor gelten die bereits bestehenden Nachweise in Österreich: Absonderungsbescheid, eine ärztliche Bestätigung über eine in den vergangenen sechs Monaten erfolgte und bereits abgelaufene Infektion mit SARS-CoV-2 oder ein Nachweis über eine positive Testung auf neutralisierende Antikörper.

AGES Servicehotline: 0800 555 621

KURZ GEMELDET

LAND KÄRNTEN

Mach **Karriere** beim **Land**

Ärztinnen/Ärzte für Landesverwaltung gesucht

Stellenausschreibung

» In der Kärntner Landesverwaltung werden für die Mitarbeit in Bezirkshauptmannschaften sowie beim Amt der Kärntner Landesregierung Ärztinnen und Ärzte für Allgemeinmedizin in Voll- bzw. Teilbeschäftigung gesucht. Sie würden als Jugendfürsorgeärztin oder -arzt in einer Bezirkshauptmannschaft u. a. als Schulärztin oder Schularzt an den Pflichtschulen des Bezirkes, für vorsorgemedizinische Betreuung der Kindergartenkinder, ärztliche Sachverständigen- und Beratungstätigkeiten, Mutterberatungen sowie die Durchführung von Impfungen eingesetzt.

» Gefordert sind Erfahrung in gutachterlichen Tätigkeiten sowie Erfahrung bzw. Kenntnisse auf den Gebieten der Umweltmedizin und Umwelthygiene sowie Strahlenmedizin und Bevölkerungsgesundheit.

» Alle aktuellen Stellenausschreibungen sind der Kärntner Landeszeitung, die wöchentlich jeweils am Donnerstag erscheint, zu entnehmen und auf www.ktn.gv.at (Service – Stellenausschreibungen) abzurufen.

» Informationen unter Tel.: 050 536 10324 oder E-Mail: abt.1.objekt@ktn.gv.at

www.ktn.gv.at

Rezepttipp

Pikante Waffeln – Rezept aus der „Gesunden Küche“

Zutaten für 10 Waffeln

50 g Vollkornmehl, 150 g Dinkelmehl, 1/2 EL Backpulver, 4 Eier, 50 ml Milch, 100 ml Mineralwasser, 8 Stk. getrocknete Tomaten, 6–10 grüne Oliven, ohne Kern, 100 g Lauch, Salz

Zubereitung

Gemüse waschen, Tomaten und Oliven kleinwürfelig schneiden, Lauch in feine

dünne Streifen schneiden. Alle Zutaten gut miteinander verrühren und ins Waffeleisen nach und nach einfüllen. Waffeln im heißen Waffeleisen knusprig backen. Mit Sauerrahmdip, Humus oder frischem Salat servieren. Dazu passen gekühlte Oliven und Tomaten.

gesundheitsland.at



© Kärnten Card

Sommer Kärnten Card ab 1. Juli

Das Angebot der Sommer Kärnten Card ist 2021 noch attraktiver: Dazugekommen sind Steinhaus Domenig, Erlebnis Burgbau Friesach, Eboardmuseum Klagenfurt und Naturbad Großkirchheim. Damit warten nun insgesamt 117 Ausflugsziele – ob Bergbahnen, Museen, Panoramastraßen oder Erlebnisbäder – auf Ihren Besuch. Sie haben die Qual der Wahl! Das Sommerpaket ist von 1. Juli bis 1. November gültig. Erwachsene zahlen 73 Euro und Kinder (Jahrgang 2006 bis 2014) 37 Euro.

www.kaerntencard.at

7	8	2	1	5	3	6	4	9
1	9	3	6	4	2	5	7	8
4	6	5	7	8	9	3	2	1
8	2	4	3	9	5	7	1	6
6	3	7	4	1	8	2	9	5
9	5	1	2	6	7	4	8	3
3	7	9	5	2	1	8	6	4
2	4	8	9	3	6	1	5	7
5	1	6	8	7	4	9	3	2

Auflösung Sudoku
(Seite 31)

UNTERHALTUNG



© Assam & Assam – Kärntenphoto



© Assam & Assam – Kärntenphoto

Gewinnspiel: Kurzurlaub auf Sattleggers Alpenhof & Feriensternwarte

Den Sternen ganz nahe sein, können Sie dieses Mal mit unserem Hauptpreis auf der Emberger Alm: Zu gewinnen gibt es **zwei Tage mit Halbpension für zwei Personen in Sattleggers Alpenhof plus einen Abend mit „Himmelsbeobachtung“ in der „Privaten Sternwarte“**. Das ***Komforthotel der Familie Sattlegger auf 1.800 m Seehöhe auf der Emberger Alm im Oberen Drautal ist ein zertifizierter Wanderbetrieb mit einem hundertprozentigen Service rund ums Wandern. Außerdem ein Hotspot für Paragleiter und

Drachenflieger. Biker sind herzlich willkommen! Das kulinarische Motto im Haus: „Regional ist genial“.

Schicken Sie eine Postkarte mit dem Lösungswort an das Amt der Kärntner Landesregierung/Pressedienst, Kennwort „Gewinnspiel kärnten.magazin“, Arnulfplatz 1, 9021 Klagenfurt oder eine E-Mail an kaernten.magazin@ktn.gv.at. Das Einlösen der Gutscheine ist nach der geltenden Corona-Rechts- und Verordnungslage möglich.

Einsendeschluss: 1. August 2021

Gewinnspielfrage: Auf welcher Seehöhe befindet sich Sattleggers Alpenhof?

Antwort: 1 _____

www.embergeralm.com

Sudoku

(Auflösung auf Seite 30)
Rätselagentur KANZLIT

			1	3				
1		3			5	8		
	6		7	9		2		
8		4		9	7		6	
			4	8				
9		1		6	4		3	
	7		5	1		6		
2		8			1		7	
			8	4				

Gratulation zu den Gewinnen

Den kärnten.magazin-Hauptpreis – einen Kurzurlaub in Bad Kleinkirchheim – gewonnen hat Liane Thelesklav aus Klagenfurt. Sie kann zwei Nächte für zwei Personen auf dem Biohof Seidl der Familie Schabus genießen, wo Wohlfühlen und Gesundheit Programm sind. Es gratulierten Edith Sabath Kerschbaumer, Geschäftsführerin Urlaub am Bauernhof gemeinsam mit Landesrat Daniel Fellner und Chefredakteur Gerd Kurath. Über die vom Kelag-PlusClub gesponserten VIP-Tickets für die Nacht der Klassik im Rahmen des Internationalen Gitarrenfestivals La Guitarra Esencial in Millstatt freut sich Elfriede Harmtodt aus Feld am See. Die Karten inkludieren „Aperitif & Appetizer“ an einem besonderen Ort in Millstatt, den Eintritt in die Sponsoren-Lounge nach dem Konzert sowie ein Meet & Greet mit den Künstlern.



© LPD Kärnten/Peter Just



CLUB

kelag
PLUS+
CLUB

BÄDERTOUR

- | | |
|----------------------------------|---|
| 14.07. Gemeindestrandbad Ossiach | 29.07. Freibad Dellach im Drautal |
| 15.07. Freibad Gmünd | 30.07. Freibad Oberdrauburg |
| 16.07. Erlebnisbad Obervellach | 31.07. Aquarena Kötschach |
| 17.07. Freibad Kolbnitz | 01.08. Strandbad Hermagor am Pressegger See |
| 18.07. Freibad Paternion | 04.08. Naturbadeseen Lavamünd |
| 21.07. Freibad Althofen | 05.08. Freibad Bleiburg |
| 22.07. Freibad Gurk | 06.08. Erlebnisschwimmbad Völkermarkt |
| 23.07. Freibad St. Veit/Glan | 07.08. Erlebnisschwimmbad St. Paul im Lavanttal |
| 24.07. Strandbad Urbansee | 08.08. Stadionbad Wolfsberg |
| 25.07. Strandbad Längsee | |
| 28.07. Parkbad Krumpendorf | |

Beginn
10.00 Uhr

Vorbehaltlich wetterbedingter Änderungen. Die aktuellen Termine finden Sie auf plusclub.at/baedertour oder raiffeisenclub.at/ktn



Highlights:

SUMSI KINDERCLUB

RAIFFEISEN CLUB
ACTION & FUN AREA

KELAG-PLUSCLUB
MINIGOLF CHALLENGE

FITNESS WORKOUT ZONE

